

DIETER JUST

45. Dionysos, der finstere Gott des Philosophen

Für Dich, Jutta, in Dankbarkeit.

„Hilfe, ich bin süchtig!!“ Süchtig nach diesen Nietzsche-Texten, obwohl ich ganz genau weiß, dass sie brandgefährlich, ja dass sie tödlich waren. Aber ich schwöre meiner Frau immer heiligere Eide – mittlerweile bin ich schon bei der dritten Potenz von Heiligkeit angekommen. Tatsächlich sind meine Denkphasen für uns beide nicht ungefährlich – also ich schwöre und schwöre - und wieder packt es mich, wieder ein schwerer Rückfall, wohin soll das noch führen?

Und schon ist es geschehen. Plötzlich rede ich wie Hölderlin: „So sprach ich, da entführte/ Mich, schneller denn ich vermutet, /Und weit, wohin ich nimmer /Zu kommen gedacht, ein Genius mich/ Vom eigenen Haus...“

Ich stehe nun leider oder Gott sei dank nicht auf der Insel PATMOS, ich bin in einem Klassenzimmer. Wunderbar, ich darf – nach mehr als zwei Jahrzehnten in Rente – endlich wieder Lehrer sein. Die jungen Leute schauen erwartungsvoll auf mich. Es sind auch welche mit Immigrationshintergrund da. Sehr gut. Hinter mir ist eine Art Tafel, da steht der Text von *Friedrich Nietzsche*, über den ich jetzt wohl sprechen werde:

„Ich weiß nicht, wie ich gerade dazu komme – aber es ist möglich, dass mir *zum ersten Male* der Gedanke gekommen ist, der die Geschichte der Menschheit in zwei Hälften spaltet. Dieser Zarathustra ist nichts als die Vorrede, Vorhalle – ich habe mir selber Muth machen müssen, da mir von überall her nur die Entmutigung kam: Muth zum *Tragen* jenes Gedankens! Denn ich bin noch **weit** davon entfernt, ihn aussprechen und darstellen zu können. *Ist er wahr* oder vielmehr: wird er als wahr geglaubt – so ändert sich und dreht sich *Alles*, und alle bisherigen Werte sind entwertet.“ (N an Overbeck 8.3.1884).

Nietzsche erwähnt hier zum ersten Mal die *Umwertung aller Werte*. Wichtig ist, dass er dies in einem Brief an Professor Overbeck tut. Der war Nietzsches bester Freund. Was denkt ihr eigentlich, wenn ihr den Begriff „Umwertung aller Werte“ hört?

„Verbrechen, ganz schlimme Verbrechen!“

Sehr gut. Nein natürlich nicht sehr gut, Ihr wisst schon, wie ich das meine... Und jetzt kann ich zwei weitere Texte präsentieren:

A „Dies Setzen *neuer Werte* ist nun aber überaus problematisch, und man kann nicht sagen, dass Nietzsche diese Problematik wirklich gelöst hat. Hier wirkt sich vielmehr die eigentümlich übertreibende Unsicherheit Nietzsches verhängnisvoll aus.“

(Walter Schulz, Philosophie in der veränderten Welt, Pfullingen 1972, S.411)

B Die These des im 32. Aufsatz *Große Philosophie oder Wahnsinn* besprochenen Buches von Heinrich Meier, *Nietzsches Vermächtnis*, München 2018 Wenn Herr Meier von Nietzsches Vermächtnis spricht, ist Nietzsche das Setzen neuer Werte wohl gelungen, hat Nietzsche diese Problematik wohl gelöst.

Was haltet Ihr vom Ausdruck *Nietzsches Vermächtnis*?

Wissen wir nicht. Die Frage ist uns zu schwer.

Was denken Sie darüber?

Nicht so schnell. Wie entscheiden wir uns?

Pfullingen oder München? 1972 oder 2018? Ist da nicht klar, wer Recht hat?

„Vielleicht haben ja beide Recht.“

Das wäre ganz besonders schlau.

Aber das hieße dann, dass sich unausgegorene Gedanken als wahr erwiesen hätten.

Wir müssen uns also schon entscheiden, wer eher Recht hat. Der jüngere Text von 2018 oder der ältere von 1972?

Also ich darf Euch sagen, wie ich denke. Ich antworte mit einem klassischen Zitat: „Heinrich, mir graut vor dir.“ Das sagt Gretchen zu Faust. Sie hat gewusst, was sie sagte. Ich meine natürlich nicht Heinrich Faust, sondern Heinrich Meier. Trotzdem kann Herr Meier voll zufrieden sein, wenn ich ihn mit Faust vergleiche.

Jetzt müssen wir nur noch klären, wie es kommen kann, dass ein älterer Text der Wahrheit näher kommen könnte, als ein jüngerer. Warum fällt uns das so schwer zu glauben?

Weil ja alles immer besser wird.

Die Autos, die Waschmaschinen, etc. alles, wirklich alles.

Wirklich alles?

Es wäre also denkbar, dass Walter Schulz – ihr könnt sicher auf dem Handy über ihn genaueres lesen, ein größerer Gelehrter war als Heinrich Meier. Mit sehr viel mehr Durchblick.

Aber er war auch sehr kompliziert. Er soll sich manchmal aus Verzweiflung über den Zustand der deutschen Philosophie ins Koma gesoffen haben. Dazu darf ich Euch eine Geschichte erzählen. Als Heidegger starb, hat *er* im Radio die Laudatio gehalten – nicht zufällig *er*, galt er doch als einer, vielleicht sogar der größte Heideggerkenner in Deutschland. Und da nannte er Heidegger, „den größten Giganten der Philosophie“ – und einschränkend sofort, „den wir heute noch haben.“ Also deutete er eine abfallende Linie an. Schon die alten Griechen sprachen von einer Zeit der Giganten, die aus und vorbei sei. Und solche Giganten der Geisteswissenschaft könnten ihr ja mal nachschlagen: Jacob Burckhardt, Theodor Mommsen, Max Weber.

Max Weber Platz – In München. Richtig, wir sind schon wieder in München.

Jetzt darf ich noch mal zu unserem, genauer zu meinem verehrten Philosophieprofessor Walter Schulz kommen. Der war überhaupt nicht eingebildet, war auch mit einem Taxifahrer befreundet, und der sprach dann wiederum von „seinem Freund Walter, der an der Uni schafft.“ Ich saß damals, als Heidegger starb, in seinem Doktorantenkolleg – unter lauter sehr interessanten wichtigen Leuten. Und da sagte Walter Schulz, nach seinem Vortrag über den „letzten Giganten“: „Heidegger war ein Scharlatan. Aber sagt es bitte niemand weiter.“

Ich meine, es gibt immer wieder Leute, die einen Heideggersatz wie „Das Seyn ist die Erziehung des Götterns“ für Philosophie halten. Aber ich gehöre nicht dazu.

Ihr könnetet jetzt einwenden, die These, dass die Umwertung aller Werte über ein bloßes Gefühl nicht hinauskam, hätte ich ja bereits im letzten Aufsatz vorgebracht: Nietzsche sei gescheitert, weil jedes Gefühl einmal an der Realität zerbricht. Aber da stellt sich die Frage, was ist in diesem Falle „Realität“? Und noch ein Punkt muss geklärt werden. Im Ecce homo steht: „Ohne Zögern und ohne mich einen Augenblick abziehen zu lassen, ging ich wieder an die Arbeit: es war nur das letzte Viertel des Werks noch abzutun. Am 30. September großer Sieg; Beendigung der Umwertung; Müßiggang eines Gottes am Po entlang. Am gleichen Tage schrieb ich noch das Vorwort zur „Götzendämmerung“... Ich habe nie einen solchen Herbst erlebt, auch nie etwas der Art auf Erden für möglich gehalten, - ein Claude Lorrain ins Unendliche gedacht, jeder Tag von gleicher unbändiger Vollkommenheit.“¹

Die These, dass hier ein unfassbar starkes Gefühl die Regie übernommen hat – und es auf Worte, Texte, Argumente gar nicht ankommt, ist zweifelsohne richtig. Kann ich meinen Lesern wenigstens ansatzweise vermitteln, wie dieses Gefühl entstand? Warum es so gefährlich war? So dass mit einem Schlag klar wird, dass alles, was Nietzsche gegen Juden und Christen wetterte, bloße Hirngespinsten waren, leere Wahnideen? Dennoch hat Nietzsche an diesem Tag auch Texte verfasst, die ich bisher nicht oder nicht genügend berücksichtigt habe. Da wäre einmal das Vorwort zur Götzendämmerung – unterschrieben „Turin, am 30. September 1888,

¹ KSA 6/356 (EH GD 3. Hier wird bewusst die KSA zitiert.

am Tage, da das erste Buch der Umwertung aller Werte zu Ende kam.“ Das erste Buch der Umwertung, gemeint ist *Der Antichrist*,² nicht die „Umwertung aller Werte“. Außerdem hat Nietzsche an diesen 30. September noch einen anderen Text verfasst, der von unserer Nietzschesforschung beharrlich ignoriert wird, nämlich „Gesetz wider das Christentum. Gegeben am Tage des Heils, am ersten Tage des Jahres Eins (- am 30. September 1888 der falschen Zeitrechnung.) Ich habe diesen Text zwar schon erwähnt, einmal sogar ganz abgeschrieben, (16. Aufsatz) aber noch nicht annähernd in mein Nietzsche-Bild, meine Nietzsche-Bilder mit einbeziehen können. Sowohl der oben unterstrichene Ausdruck „Beendigung der Umwertung“ als auch das „Gesetz wider das Christentum“ finden sich nur in der KSA, letzteres KSA 6/254, nicht in der dreibändigen Nietzsche-Ausgabe von Karl Schlechta.

Dazu muss man wissen, dass fast alle deutschen Autoren behaupten, sich nach der von zwei Italienern, von Colli und Montinari verantworteten KSA zu richten, aber sie täuschen sich. Und die Täuschung spielt in der deutschen „Nietzschesforschung“ die entscheidende Rolle. Wie kann ich das behaupten? Nun, weil man z.B. das „Gesetz wider das Christentum“ beharrlich ausblendet. Das ist ja nur ein Blatt. Wir Deutschen, „das auserwählte Volk der Philosophie“, bleiben bei Karl Jaspers, der als „Experte“ festgestellt hat, dass Nietzsches Wahnsinn von einem Tag auf den anderen, nach dem 27. Dezember 1888, ausgebrochen ist,³ so dass die Werke, also *Der Antichrist* und *Ecce homo* nicht betroffen sind. Nur unter dieser Voraussetzung konnte Heinrich Meier von einem „Vermächtnis Nietzsches“ sprechen.

Nietzsches Name wird allgemein mit dem Schlagwort *Gott ist tot* verbunden. „Gott ist tot! Gott bleibt tot! Und wir haben ihn getötet.“ (FW 125) Aber der zwanzigjährige Denker hat ein ergreifendes Gedicht verfasst, das uns einige Rätsel aufgibt.

Dem unbekannten Gott

Noch einmal eh ich weiter ziehe / Und meine Blicke vorwärts sende, / Heb' ich vereinsamt meine Hände / Zu dir empor, zu dem ich fliehe,/ Dem ich in tiefster Herzenstiefe/ Altäre feierlich geweiht, Dass allezeit/ Mich deine Stimme wieder riefe.

Darauf erglüht tiefeingeschrieben / Das Wort: dem unbekannten Gott, /Sein bin ich, ob ich in der Frevler Rotte / Auch bis zur Stunde bin geblieben: /Sein bin ich – und ich fühl' die Schlingen, / Die mich im Kampf darniederziehn / Und, mag ich fliehn, / Mich doch zu seinem Dienste zwingen.

Ich will dich kennen, Unbekannter; / Du tief in meine Seele Greifender, / Mein Leben wie ein Sturm Durchschweifender, / Du Unfassbarer, mir Verwandter! / Ich will dich kennen, selbst dir dienen.

Ich werde meine Nietzsche-Konzeption jetzt unter das Motto einer kleinen, späten Schrift Nietzsches stellen, die er einer Neuausgabe seiner ersten Schrift voran stellte, der *Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik*. Gemeint ist *Versuch einer Selbstkritik*. Soweit ich sehe, tritt das Wort *Selbstkritik* im ganzen umfangreichen Werk Nietzsches nur hier in positiver Bedeutung auf. Zum Glück gibt es ja heute die digitale Bibliothek, mit der man solche Behauptungen nachprüfen kann.

Nietzsche bezeichnet *Die Geburt der Tragödie* sehr kritisch als unmögliches Buch, (3) „aufgebaut aus lauter vorzeitigen übergrünen Selbsterlebnissen“, (2) das die Wissenschaft zum ersten Mal als fragwürdig fasste. Selbstkritisch sieht er, „dass der Name Dionysos wie ein Fragezeichen mehr eingeschrieben war. „Ja, was ist dionysisch?“ heißt es weiter. Ist Wahnsinn, - er meint den mit dem Namen Dionysos verbundenen Wahnsinn, aus dem die Tragödie stammt, - vielleicht nicht notwendig das Symptom der Entartung, des Niedergangs, der überspäten

² Siehe Montinari in KSA 14/434

³ Karl Jaspers, Nietzsche, Einführung in das Verständnis seines Philosophierens, Berlin, Leipzig 1936, S.77. Jaspers hat diese Schrift unverändert nach dem Krieg neu herausgegeben.

Kultur?“ (4) Was meint er, hat er damit den Wahnsinn positiv bewertet?

Ja, das hat er.

Dazu später noch mehr.

Bezeichnenderweise wird der Begriff „Selbstkritik“ im *Antichrist*, diesem „Fluch auf das Christentum“, wie die bereits vom Wahnsinn inspirierte Schrift offiziell im Untertitel heißt, den Instinkten „Unterworfener und Unterdrückter“ zugeordnet. (AC 21)

Hat Künstlerphilosoph Nietzsche, einer der brillantesten Meister der deutschen Sprache, das falsche Ausdrucksmittel gewählt?

Sie hätte *singen* sollen, diese „neue Seele“ und nicht reden! Wie schade, dass ich, was ich damals zu sagen hatte, es nicht als Dichter zu sagen wagte: ich hätte es vielleicht gekonnt. (3)

In der Spätschrift *Götzendämmerung* findet sich ein weiterer Hinweis auf die dionysischen Mysterien, die Goethe nicht verstanden habe.

Im allgemeinen wird für Nietzsches Apotheose des Krieges⁴ ein „Männlichkeitswahn“ verantwortlich gemacht, aber der dionysische Denker Nietzsche ist wie kein anderer Philosoph gebannt vom Mysterium der Mutter, vom Geheimnis der Geburt. Man könnte sagen, sein Wahnsinn wächst aus einer tiefen Beziehung zu seiner Mutter, zum Mütterlichen empor, wie er es in *Götzendämmerung* verrät.

...erst in den dionysischen Mysterien... spricht sich die *Grundtatsache* des hellenischen Instinkts aus – sein „Wille zum Leben“ aus.... Den Griechen war deshalb das *geschlechtliche* Symbol das ehrwürdige Symbol an sich, der eigentliche Tiefsinn innerhalb der ganzen antiken Frömmigkeit. Alles einzelne im Akte der Zeugung, der Schwangerschaft, der Geburt erweckte die höchsten und feierlichsten Gefühle. In der Mysterienlehre ist der Schmerz heilig gesprochen: die „Wehen der Gebärerin“ heiligen den Schmerz überhaupt, alles Werden und Wachsen, alles Zukunft-Verbürgende bedingt den Schmerz... Damit es die ewige Lust des Schaffens gibt, damit der Wille zum Leben sich ewig selbst bejaht, muss es auch ewige die „Qual der Gebärerin“ geben... Dies alles bedeutet das Wort Dionysos: ...Erst das Christentum hat aus der Geschlechtlichkeit etwas Unreines gemacht... (GD Was ich den Alten verdanke 4)

Ich möchte entschieden widersprechen und sehe ein Bild vor mir: Andrea de Sarto, Verkündigung, Florenz 1528. Ein verklärter Geschlechtsakt in überirdischen Sphären vollzogen. Zu sehen ist Maria, in den bekannten Farben rot und blau und gelb oder beige der männliche Engel, seine sprechenden Hände deuten auf ihren verhüllten Schoß. Dahinter eine weiße Lilie, in himmlischem Licht.

Das Bild bezieht sich auf „Mariae Verkündigung“ (Du wirst ein Kind empfangen) am 25. März, also genau neun Monate vor Weihnachten, der Geburt Christi.

Wir sehen, wie plump Nietzsches Begriff „das Christentum“ gewählt ist – und welche Gefahr in der Abstraktion liegt. Dass aber gerade Philosophen zur Abstraktion neigen, ist bekannt. Im „Gesetz wider das Christentum“ heißt es „das Verbrecherische im Christ-sein nimmt in dem Maße zu als man sich der Wissenschaft nähert. Der Verbrecher der Verbrecher ist folglich der Philosoph.“

Nietzsche reflektiert sich, aber er reflektiert sich falsch. Unter „Wissenschaft“ kann er nicht die exakten Wissenschaften meinen, die ihn gerettet hätten, denn er hat ja letztlich den Philosophen im Sinn, d.h. die Gattung Mensch, die sich damals noch – vehement gegen die Wissenschaft wehrten, nicht zuletzt Nietzsche selbst. Was ist für den Philosophen typisch? Die Fähigkeit zur Abstraktion, die von der deutschen Sprache besonders gut geleistet werden kann, aber offensichtlich auch sehr gefährlich ist, ja sogar zu Verbrechen führt, wie der geis-

⁴ Passim, Siehe auch EH Schicksal 1

teskranke Nietzsche weiß. Inwiefern war Nietzsche durchaus das Opfer abstrakter Begriffe wie Gut – Böse, Stark – Schwach – Schmerz und Glück etc.?

Dabei hat er durchaus den richtigen Riecher, was die Welt von ihm erwarten könnte, um ihn in den Tempel der unsterblichen Genies aufzunehmen. „Ein System Nietzsche“ wäre gefährlich.

„Ich misstraue allen Systematikern und gehe ihnen aus dem Weg. Der Wille zum System ist, für uns Denker wenigstens, etwas, das compromittiert, eine Form unserer der Immoralität. – Vielleicht errät man, bei einem Blick *hinter* dies Buch, welchem Systematiker ich selbst nur mit Mühe ausgewichen bin... VIII 18(4)⁵

Er sammelt stattdessen markige Sprüche, wie Sprüche eines Hyperboreers (VIII 15(118) oder *Aus der Kriegsschule der Seele* 18(1) oder die lange Sammlung VIII 20(1) – 20(161) überschrieben mit *Das eherne Schweigen*. Es ist, als bereite er hier die LOSUNGEN vor, die später die Dienststuben der SS schmücken sollten.

Aber im Grunde lebt Nietzsche bis heute als kühner Sprücheklopfer im Bewusstsein der geistigen Welt, obwohl da auch nicht mehr alles so ist, wie es mal war. Nur ein Beispiel: *Wir, meine Generation, hat noch gelernt: „Du gehst zum Weibe, vergiss die Peitsche nicht!“* Sicher einer der berüchtigsten Nietzsche-Sprüche, er wird heute etwas abgemildert: „Du gehst zu Frauen,...“, na ja, die Peitsche ist geblieben.⁶ Niemand wird bestreiten, dass er bis zuletzt in eine offenbar höhere geistige Welt entrückt war, die uns normalen Sterblichen verschlossen ist. Dabei fällt auf, dass sich eine Reihe glänzend geschriebener Texte immer wieder fast wörtlich wiederholt, eine Art ewige Wiederkunft des Gleichen im Kleinen.

Hier nur eine kleine Auswahl, (= bedeutet: fast völlig identisch, (=) bedeutet: mit größeren Veränderungen.) VIII 11(156) (=) 15(30); 10(3) (=) 16(32); 14(21) = 17(3) 4.; 14(24) (=) 17(3) 3.; 14(123) (=) 14(133); 14(5) (=) 15(110).

Wie deuten wir diese seltsame Wiederholung von Texten? Es sind Gebete an den Gott Dionysos, sie sollen wohl ein Mittel gegen den drohenden Wahnsinn⁷ sein, gegen die Auflösung der Identität – und erreichen das Gegenteil.

In *Jenseits von Gut und Böse* findet sich als letzter Aphorismus ein dunkler, rätselhafter Text, der einer Betrachtung wert ist: *Das Genie des Herzens*. ... (JGB 295)

Das Genie des Herzens, von dessen Berührung jeder reicher fortgeht, nicht begnadet und überrascht, nicht wie von fremden Gute beglückt und bedrückt, sondern reicher an sich selber, sich neuer als zuvor, aufgebrochen, von einem Tauwinde angeweht und ausgehorcht, unsicher vielleicht, zärtlicher zerbrechlicher zerbrochener, aber voll Hoffnungen, die noch keinen Namen haben, voll neuen Willens und Strömens, voll neuen Unwillens und Zurückströmens... aber was tue ich, meine Freunde? Von wem rede ich zu euch? Vergaß ich mich so weit, dass ich euch nicht einmal seinen Namen nannte? Es sei denn, dass ihr nicht schon von selber errietet, wer dieser fragwürdige Geist und Gott ist, der in solcher Weise *gelobt* sein will?....

Wie es nämlich einem jeden ergeht, der von Kindesbeinen an immer unterwegs und in der Fremde war, so sind auch mir manche seltsame und nicht ungefährliche Geister über den Weg gelaufen, vor allem aber der, von dem ich eben sprach, und dieser immer wieder, kein Geringerer nämlich, als der Gott Dionysos, jener große Zweideutige und Versucher-Gott, dem ich einstmals, wie ihr wisst, in aller Heimlichkeit und Ehrfurcht meine Erstlinge dargebracht habe – (als der letzte, wie mir scheint, der ihm ein Opfer dargebracht hat: denn ich fand keinen, der es verstanden hätte, was ich damals tat)... es handelt sich dabei um mancherlei Heimliches, Neues, Fremdes, Wun-

⁵ vgl. VIII 10(146), 11(410)

⁶ Za I, Von alten und jungen Weiblein.

⁷ Vergl: Das ist die erschreckende Bilanz des Sommer 1884: „Das unheilbare Leiden an Wagner und die Angst vor der Katastrophe im Wahnsinn.“ Curt Paul Janz, Friedrich Nietzsche II, S.324f.

derliches, Unheimliches...

Die Philosophie dieses Gottes gehe von Mund zu Mund. Und Nietzsche selbst bezeichnet sich als „den letzten Jünger und Eingeweihten des Gottes Dionysos.“

„Schon dass Dionysos ein Philosoph ist, und dass also auch Götter philosophieren, scheint mir eine Neuigkeit, welche nicht unverfänglich ist und die vielleicht gerade unter Philosophen Misstrauen erregen möchte...“ (ebenda)

Andererseits hat sich Nietzsche auch als Oedipus, „der letzte Philosoph“ bezeichnet vgl. *Oedipus Reden des letzten Philosophen mit sich selbst.* (26. Aufsatz) Und vielleicht gibt es zwischen beiden geheimnisvollen Namen, zwischen Dionysos und Ödipus einen verborgenen, ruchlosen Zusammenhang. Beide Male geht es um den schmerzvollen Verzicht auf Liebe, um ein schlecht verborgenes Leiden an Einsamkeit, das zuletzt in den Wahnsinn treibt: „Ach so gebt doch Wahnsinn, ihr Himmelschen! Wahnsinn, dass ich endlich an mich selber glaube!“ (M 14)

Offensichtlich ist Dionysos mit der Philosophie der ewigen Wiederkunft verbunden. Beide Begriffe sollten z.B. das Vierte Buch der Umwertung aller Werte bestimmen. VIII 19(8)

Ich habe im Nachlass ein konkretes Beispiel für das Wirken dieses neuen Gottes Dionysos gefunden, das sich in der Tat sehr von Christi Wirken unterscheidet. Nietzsche-Dionysos will kein moralisches Vorbild sein, will nicht als guter Gott, sondern eher als böser Gott erscheinen.

Ich sprach eine halbe Stunde eitel und war zuletzt etwas beschämt und müde - aber ich hatte mich erniedrigen wollen, um jemandem Gelegenheit zu geben von sich weniger erbärmlich zu denken... V 6(351) 9/286

Wenn dieser Jemand Nietzsche jemals später begegnete, wird er dann seinem „Wohltäter“ dankbar sein oder ihn vielleicht schnellstens meiden, wie eine unangenehme Erinnerung? Die beiden dürften sich genauso zielstrebig ausweichen, wie Zarathustra zuletzt die höheren Menschen meidet. Die eigene „Wohltat“, die Erniedrigung vor dem anderen, den er aufbauen wollte, wird vielleicht über ihn herfallen und von Verleumudern noch aufgeblasen werden. Wir sehen: der Dionysos-Jünger lebt in einer unberechenbaren Welt und sollte sich auf die schlimmsten Überraschungen gefasst machen. Er wird vor allem nicht getragen von Worten des Dankes.

Nietzsche scheint vor dem Nächsten, der vor der Lehre der ewigen Wiederkunft noch erwähnt wird, wie gleich noch deutlicher wird, in die „Fernstenliebe“ zu fliehen, wobei die Ferne nicht nur durch räumlichen, sondern vor allem durch zeitlichen Abstand entsteht.

In dem, was Zarathustra, Moses, Muhammed, Jesus, Plato, Brutus, Spinoza, Mirabeau bewege, lebe ich auch schon, und in manchen Dingen kommt in mir erst reif ans Tageslicht, was embryonisch ein paar Jahrtausende brauchte. Wir sind die ersten Aristokraten in der Geschichte des Geistes – der historische Sinn beginnt erst jetzt. V 15(17)

Hier stoßen wir auf einen merkwürdigen Begriff von Aristokratie und von historischem Sinn. Und was wären die schlimmsten Überraschungen? Dass Nietzsche sich in den Wahnsinnsbriefen tatsächlich als Platon, Mirabeau, Jesus etc. fühlte.⁸

Aber zurück zu Dionysos. Es wäre übrigens geradezu eine Katastrophe, wenn dieser Jemand aus der dionysischen Epiphanie Nietzsche für seine „Aufopferung“⁹ danken würde, wenn er ihn loben würde. Das Lob ist bei Nietzsche grundsätzlich negativ besetzt.

Widerlich! Jemand kommt uns mit einem Lobspruch entgegen, er will uns damit für sich einnehmen, d.h. er will von uns Besitz ergreifen, weil er glaubt, dass wir dem Lobenden eine freie Hand geben. Aber der Lobende stellt ich über uns, er will uns besitzen – es ist unser Feind. V 2(73)

⁸ Vgl. 39. Aufsatz *Cosima*

⁹ Bei Nietzsche „Aufopferung“ grundsätzlich negativ, z.B. JGB 33

Meine Enkellinnen: „Das ist aber echt krass. Das würde ich niemals aushalten.“

„Du bist ja auch kein Übermensch.“

„Aber vielleicht war dieser Übermensch ja verrückt.“

Wir verstehen, warum Nietzsche auch seinerseits seinem unbekannten Gott, diesem fragwürdigen Geist jegliches Lob verweigern will, so dass er nicht einmal dessen Namen nennt.
Welch ein Unterschied zu unserem Gott, zu dem doch immer wieder ein „Lobet den Herren!
„hinauf tönt.

Katja: „Also unser Gott ist menschlicher. Wer was Gutes tut, soll auch gelobt werden.“

Eva: Ja, manchmal tut er gar nichts Gutes. Da pfuscht er richtig, muss man sagen.“

Weiter hilft uns ein weiteres Bekenntnis Nietzsches:

„Man fördert sein Ich stets auf Kosten des andern“; „Leben lebt immer auf Unkosten andern Lebens“. - Wer das nicht begreift, hat bei sich noch nicht den ersten Schritt zur Redlichkeit gemacht. VIII 2(205)

Aber diese nihilistische Wahrheit ist durch Nietzsches Bewusstsein bedingt, genauer durch die selbstbezogene, autistische Reflexion, die das „Ich“ auf den Augenblick reduziert. Und „jeder Augenblick frisst den vorhergehenden.“ (1/768) Denn man beachte dazu seinen „Beweis“ aus dem Jahre 1880/81:

... man kann keinen Schritt weit tun, ohne irgend das Interesse eines Anderen zu verletzen. Schon weil wir es *nicht genug kennen können*, ist eine Richtschnur nach dem Interesse *jedes Einzelnen und aller Anderen* unmöglich. Ja, gegen uns selber ist es ebenso: was wir zu unserem Hauptinteresse dekretieren, das lebt *auf Unkosten* der anderen Interessen von *uns*. In uns selber ist jene Unmöglichkeit schon bewiesen... 9/425

Die erste Fassung meiner geplanten und gescheiterten Dissertation, die ich bei Prof. Walter Schulz in Tübingen einreichte, baute auf einer in Tel Aviv entstandene, aber wohl auf deutsch geschriebenen und in Basel 1965 erschiene Schrift auf: H. und Sh. Kreitler *Die weltanschauliche Orientierung der Schizophrenen*. Ich zitiere: „1. Der beste und der schleteste Mensch „.... Alle Schizophrenen äußerten direkt oder indirekt den Wunsch der beste Mensch der Welt zu sein, wobei aber etwa 90 % sich selbst für den schleitesten oder zumindest für einen ganz besonders schlechten Menschen hielten oder für einen, der für sehr schlecht gilt. Unter den Antworten der Gesunden hingegen findet sich keine einzige, die direkt oder auch nur indirekt in dieser Art interpretiert werden könnte.“ (S.58f.)

Ich reichte also meinen Entwurf bei Prof. Schulz ein. Zuvor hatte er mich noch gefragt, wie ich zu dem Buch von Karl Löwith, Nietzsches Philosophie der ewigen Wiederkehr des Gleichen, Stuttgart 1956 stehe. Das Buch hat eine zentrale Bedeutung in der Geschichte der Nietzsche-Rezeption in Deutschland nach 1945. Ich las das Buch, und schrieb ihm, ich sei nicht mit der These von Löwith einverstanden. Löwith verwende nur Nietzsche-Stellen, die sich mit Platons Konzeption vereinbaren lassen, aber er verschweige, dass Nietzsche mit der Lehre der ewigen Wiederkunft schwache und entartete Rassen vernichten will. Den Professor hat das überzeugt. Bald kam die Meldung, mein Entwurf sei angekommen, im wahrsten Sinn des Wortes. Der Professor sei sehr angetan. Zwei Wochen später hieß es, es sehe gar nicht gut aus. Der Professor ändere alle vierzehn Tage seine Meinung, da könne man nichts machen. Dann kam eine Besprechung, der Professor wirkte sehr gerührt, hat sich eine Träne aus dem Auge gewischt, berichtet, dass er in Weimar noch den Pfleger des kranken Nietzsche gesehen habe, nein, das könne er Nietzsche nicht antun. Aber er schlug einen Deal vor. Ich solle seine Konzeption der Genealogie übernehmen und mit einem *rite* (ausreichend) zufrieden sein. Nun hatte ich sein Seminar über die Genealogie gehört – und war überhaupt nicht zufrieden. Ja ich hatte meinen Doktorvater vor allen Studenten angegriffen. Ein Assistent von Prof. Schulz rieb

sich verblüfft die Augen. So einen Tölpel wie mich hatte er bestimmt noch nicht gesehen. Noch heute bin ich stolz, den Deal abgelehnt zu haben. Hätte ich ihn angenommen, könnte ich zwar ein Dr. vor meinen Namen schreiben, aber die interessante Theorie über die Geburt des größten Verbrechens aus der klassischen deutschen Philosophie wäre nicht entstanden.

Als meine Schrift *Nietzsche kontra Nietzsche* gedruckt war, schickte ich Prof. Schulz ein Exemplar. Er hat mir telephonisch gratuliert. Ich war gerührt. Ob ich mich auf sein Urteil berufen könne? Nein. Ob ich ihn denn in Tübingen besuchen könne. Wieder kam ein Nein.

Wahrscheinlich hätte Prof. Schulz noch hingenommen, wenn die Nervenheilanstalt in Bayern oder Österreich gewesen wäre. Aber Tel Aviv war doch ein bisschen weit. In Klartext: Wenn die deutsche Philosophie einen Primat der Psychologie anerkennen muss, dann muss man bedenken, das die moderne Psychologie, die Psychoanalyse vor allem, zunächst eine rein jüdische Wissenschaft war.

Ich lese den ersten Abschnitt meiner Arbeit noch einmal durch. Mir fällt auf, ich habe zwar die brisante Stelle aus der Genealogie (GM I,7) eingangs zitiert, aber den wichtigsten Satz von der „Kriegserklärung“ weggelassen.

Ich möchte die Deutung dieser Fakten dem Leser überlassen, auch Männerbeziehungen können interessant sein. Nur eine Bemerkung noch: Wie die meisten älteren Nietzschedeuter war Professor Schulz noch durchdrungen von der Überzeugung, dass man bei Nietzsche, wie Karl Jaspers es ausdrückte, zu jeder Meinung die Gegenmeinung findet. Und dieses Wissen ist den Jüngeren weitgehend abhanden gekommen. Da heißt es dann: Nietzsche hat Platon verehrt. Oder Nietzsche hasste die Juden, er hasste die Moral. Nietzsche war kein Antisemit. Jeder sorgfältige Leser weiß, dass zu all diesen Sätzen fast immer auch das Gegenteil gilt.

Warum hatte Prof. Schulz ein tieferes Wissen von Nietzsche als der jüngere Meier? Warum gibt es in der Nietzsche-Forschung eine abfallende Linie? Weil Prof. Schulz die enge Verketzung von Nationalsozialismus und Hitler noch erlebt hatte, wie andere Autoren kurz nach dem Krieg, ich erwähne z.B. Ernst Sandvoss, Nietzsche und Hitler. Aber mit der Gründung der Nietzsche-Studien Anfang der siebziger Jahre berief man sich immer mehr auf Löwith. Nietzsche hätte mit Hitler überhaupt nichts zu tun, das sei ein Missverständnis. Im Grunde sei Nietzsche ein Platoniker. Da konnte man natürlich Stellen finden, die das bewiesen, aber man musste die anderen Stellen, in denen sich Nietzsche in schroffstem Gegensatz zu Platon sieht, unterdrücken.

Übrigens wurde meine kritische Nietzsche-Arbeit sogar einmal besprochen, von einer Studentin. Und die hat mir besonders übel genommen, dass ich von einer „Privatsprache“ Nietzsches ausgehe. Obwohl Nietzsche einmal ausdrücklich erklärt, warum es schwer ist, solche Schriften wie die seinigen zu verstehen: die inneren Erlebnisse, Wertschätzungen und Bedürfnisse seien bei ihm anders... VII 34(86) mit anderen Worten, - wenn Nietzsche „Moral“ sagt, dann ist dann nicht unbedingt die Moral gemeint, sondern vielleicht die Macht derer, die das Wort Moral zur Machtausübung missbrauchen. Warum hat es mir die Studentin übel genommen, dass ich dieses Bekenntnis Nietzsches sehr ernst nehme. Weil es natürlich sehr aufwendig ist, immer wieder dahinter zu kommen, was Nietzsche eigentlich meint. Und der Student will natürlich auf die Schnelle seinen Doktor machen, möglichst nur mit der Suchfunktion des Computers, mit künstlicher Intelligenz. Time is money, der wahre Gott ist der Mammon.

Es gibt heute keine Wahrheit, jedes beliebige Geschwätz ist möglich, entscheidend ist, auch bei so genannten Philosophen, die Auflagenzahl.

Ich habe übrigens ein sehr persönliches Verhältnis nicht nur zu Christus, sondern auch zum Propheten Jesaja. Über das himmlische Jerusalem schreibt er: „Du wirst das freche Volk nicht mehr sehen, das Volk mit der dunklen, unverständlichen Sprache, mit den gestammelten, sinnlosen Worten.“ (33,19)

Und dabei denke ich immer an Heidegger.

Wir ahnen jetzt vielleicht dunkel, warum der beste Mensch zugleich der böseste sein muss, V

15(27) eine These, die in Zarathustras Bild vom *Baum am Berge* (Za I) wiederkehrt, der nach seinem Untergang verlangte, als er in die Höhe wollte, und der immer tiefer ins Böse, ins Erdreich wachsen musste, um immer höher in den Himmel zu steigen.

Dahinter steckt vielleicht das Bild von Nietzsche-Dionysos, der sich absichtlich ein halbe Stunde erniedrigt und eitel spricht, damit der andere sich ihm moralisch überlegen fühlt. Und letztlich vollendet sich das Bild vom Baum am Berge in den beiden letzten Bildern Nietzsche-Zarathustras, der im Ecce homo zunächst als großer Mensch mit der Kraft des *amor fati* aber zuletzt als Dynamit erscheint, um als Immoralist die Weltgeschichte in zwei Teile zu zerbrechen. (siehe 44. Aufsatz) Auch hier quält Nietzsche vor allem die Angst, „heilig gesprochen“ zu werden. (EH Schicksal 1)

Hatte Nietzsche, ähnlich wie Hölderlin,¹⁰ ein tieferes, geheimes Verhältnis zu einem neuen Gott? Wer nämlich tiefer in das Geheimnis seiner Schriften eindringt, erfährt eine sensationelle Neuigkeit: Nietzsche wirft den starken Rassen des nördlichen Europas vor, schon tausend Jahre keinen neuen Gott erfunden zu haben, (AC 19) und versteht sich selbst, wie wir sahen, fast unter dem Siegel der Verschwiegenheit als letzten Jünger des griechischen Gottes Dionysos. Und dieser Gott war keineswegs harmlos; er hat Angst und Schrecken verbreitet, ja er war unberechenbar, er war wahnsinnig!!! Und Nietzsche konnte ihn nicht anklagen! Er konnte sich ihm nur hingeben, wie man sich einem großen, starken Gefühl hingibt. Und Nietzsche hat sich ihm ausgeliefert, ohne Widerstand, so verlangte es dieser herrische Gott.

Paula: Ich verstehe jetzt was nicht. Nietzsche wollte doch ganz bewusst das Recht auf den großen *Affekt* für den Erkennenden wieder zurückgewinnen. VIII 9(119) Das hast du früher schon gesagt. Aber das heißt doch, er will denken und *zugleich* fühlen, ja sogar starke Gefühle haben.

Ja, Paula. Oder fühlen und zugleich denken.

Paula: Aber ich meine, man soll doch beides besser trennen, wie wir es doch alle immer machen. Wenn ich fühle, schalte ich meine Gedanken weitgehend aus. Manchmal schalten dann sogar meine Gefühle meine Gedanken aus. Aber wenn ich denke, versuche ich doch, meine Gefühle weitgehend auszuschalten.

Wunderbar Paula, du bist die geborene Philosophin.

Der Untertitel von Nietzsches Hauptwerk *Der Antichrist* heißt offiziell *Fluch auf das Christentum*. Nun sollte man, wenn jemand flucht, von diesem Menschen nicht gerade philosophische Weisheiten erwarten. Aber die Deutschen sind brav und fressen aus der Hand. Ich habe zu Hause zwei Übersetzungen ins Englische. Da sieht es anderes aus. Im einen Fall fehlt der Untertitel ganz, im anderen Fall wird er übersetzt mit „An attempted Criticism of Christianity.“

Ich glaube, Paula, du solltest hier übernehmen, du hast verstanden, was Nietzsches Wahnsinn war. Und ich beschränke mich auf die Wissensvermittlung.

Über Dionysos erfahren wir aus einem Lexikon der Antike:

Dionysos, griech. Gott der Fruchtbarkeit, später bes. des Weines, thrakischen Ursprungs, er befolgte und bestrafte seine Gegner, sein Siegeszug führte ihn bis Indien. Seine Verehrerinnen, die Mänaden, feierten ihn in einem orgiast. Kult. Im Mittelpunkt des Kultes stand eine phall. Prozession. Aus dem Kultlied des D., dem Dithyrambus, hat sich allmählich das Drama entwickelt. (Johannes Irmscher, Renate John, Lexikon der Antike)

In der griechischen Mythologie von Robert von Ranke-Graves erfahren wir weitere schockierende Details über diesen Gott. Zeus hatte wieder einmal ein Verhältnis mit einer Sterblichen, mit Semele. Mit ihr zeugte er Dionysos. Hera, die vielgeplagte Gattin des Göttervaters, wurde eifersüchtig und tötete Semele. Aber der halbgöttliche Embryo wuchs im Schenkel seines Vaters heran. Trotz der Verweiblichung, die seine Erziehung bewirkt hatte, erkannte ihn Hera als Sohn des Zeus. Sie schlug ihn mit Wahnsinn. (Dass Wahnsinn also aus komplizierten Fa-

¹⁰ Hölderlin, Brot und Wein (3) „der kommende Gott“ (8) „Und vom donnernden Gott kommt die Freude des Weins“.

milienverhältnissen entsteht, wussten also schon die alten Griechen.) Dionysos wanderte über die ganze Welt, begleitet von seinem Erzieher Silenos und einer wilden Herde von Satyrn und Mainaden. (rasenden Weibern, Verzeihung, Frauen) Deren Waffen waren ein efeuumwundener Stab, auf dessen Spitze ein Tannenzapfen steckte...Der Sieg des Dionysos über die Titanen war der erste seiner zahlreichen militärischen Erfolge. Dann wandte er sich ostwärts und brach nach Indien auf.¹¹

Und wir stutzen, kann dieser wilde, archaische, aber dennoch seltsam geniale Gott Erzieher und Vorbild eines Denkers sein?

Im letzten Aufsatz wurde eine Passage aus dem *Ecce homo* zitiert, die ein schockierendes Be-kenntnis enthielt. Ich muss diesen wichtigen Abschnitt nochmals zitieren.

In einer absurd frühen Zeit, mit sieben Jahren, wusste ich bereits, dass mich nie ein menschliches Wort erreichen würde; hat man mich je darüber betrübt gesehen? - Ich habe heute noch die gleiche Leutseligkeit gegen jedermann, ich bin selbst voller Auszeichnung für die Niedrigsten: in dem allen ist nicht ein Gran von Hochmut, von geheimer Verachtung. Wen ich verachte, der *errät*, dass er von mir verachtet wird: Ich empöre durch mein bloßes Dasein alles, was schlechtes Blut im Leibe hat... Meine Formel für die Größe am Menschen ist *amor fati*: dass man nichts anders haben will, vorwärts nicht, rückwärts nicht, in alle Ewigkeit nicht. Das Notwendige nicht bloß ertragen, noch weniger verhehlen – aller Idealismus ist Verlogenheit vor dem Notwendigen – sondern es *lieben...* (EH klug 10)

Aber niemand wird so genau auf den Sinn der Worte achten müssen, wie ein Philosoph. Wie kann also ein Philosoph von sich sagen, ihn habe kein menschliches Wort je erreicht? Und wir glauben schon Anzeichen von Verwirrung zu erkennen. *Amor fati* (Liebe zum Schicksal) ist die Formel für Größe am Menschen. Diese Formel bedeutet, dass man nichts anders haben will, vorwärts nicht, rückwärts nicht, in alle Ewigkeit nicht. Dann erfahren wir, dass derselbe Autor, Friedrich Nietzsche, im selben Werke, im *Ecce homo*, in den Schlusskapiteln *Warum ich ein Schicksal bin* mit einem scheinbar ungeheuren Selbstbewusstsein als Mensch des Verhängnisses auftritt, (als neue Verkörperung des Dionysos?) der eben dabei ist als Vernichter der christlichen Moral, bzw. der Moral überhaupt, die Weltgeschichte in zwei Hälften zu spalten. (EH Schicksal 1) Und am Schluss des *Antichrist* spricht er im „Gesetz wider das Christentum“ von einer neuen Zeitrechnung. „Gegeben am Tage des Heils, am ersten Tage des Jahres Eins (- am 30. September 1888 der falschen Zeitrechnung. (KSA 6/254) Und der erste Satz lautet: *Todkrieg gegen das Laster: das Laster ist das Christentum*.

Damit wäre die „Umwertung aller Werte“ von der Nietzsche in seinem Brief an Overbeck sprach, vollendet.

Zwischen beiden Positionen, der ewigen Wiederkehr und dem Zerbrechen der Weltgeschichte in zwei Teile, liegt doch ein ungeheurer Widerspruch. Kann ein Philosoph einen solchen Widerspruch stehen lassen?

Aber, ich frage immer wieder ganz hartnäckig, wie mein Lehrer Sokrates: Welche neue Erkenntnis hat ihn dazu bewogen, *amor fati*, „seine Formel für die Größe am Menschen“ aufzugeben, um eine gewaltige weltgeschichtliche Wende herbeizuführen, eine veritable Welt-Katastrophe, wenn man ihm glauben darf? Also was ist mit dem Willen, nichts anders haben zu wollen, vorwärts nicht, rückwärts nicht, in alle Ewigkeit nicht? Oder hat er seine Formel für Größe am Menschen gar nicht aufgegeben?

Jetzt stellt sich, ich darf mich wiederholen, eine entscheidende Frage. Handelt es sich hier wirklich um eine Erkenntnis, die in die Geschichte der Philosophie eingehen sollte? Oder liegt hier nicht eine besonders gefährliche Form von Wahnsinn vor, die nur noch Psychologen und Psychiater interessieren sollte?

¹¹ rororo 113/114. II, S.91

„Philosophie oder Wahnsinn?“ das bleibt eine wichtige Frage von extrem politischem Interesse.

Was sollen wir von Nietzsches mysteriösem Gott Dionysos halten, wenn der Philosoph ausgerechnet in der Passage seines *Ecce homo*, in der er auf seine Anregung zum Holocaust zu sprechen kommt, auf diesen Gott verweist. Wir erinnern uns:

Die drei Abhandlungen, aus denen diese Genealogie besteht, (GENEALOGIE DER MORAL Eine Streitschrift) sind vielleicht in Hinsicht auf Ausdruck, Absicht und Kunst der Überredung das Unheimlichste, was bisher geschrieben worden ist. Dionysos ist, man weiß es, auch der Gott der Finsternis. (EH Bücher, GM)

Es kann eigentlich nicht oft genug wiederholt werden, dass Nietzsche durchaus dunkel um die Gefahr wusste, die von seiner „unheimlichsten aller Schriften“ ausgehen würde. Aber es kam nicht zur Selbstkritik. Er betrachtet die Schrift wie ein Gewitter, wie es weiter heißt, das über ihn, und wenn man so will, über die Menschheit niedergehen werde. Und es gibt für ihn nicht den Begriff der Schuld, (32. Aufsatz) stattdessen „Die Erlösung von aller Schuld“ VIII 15(30) Hätten „christliche Moral- und Gottesvorstellungen“ ihn und die Menschheit von dieser Schuld befreien können? Nach christlicher Glaubenswahrheit wird Gott Mensch, nicht nur in einer historischen Persönlichkeit, nach der die Zeitenwende benannt wird, sondern er kann sich auf geheimnisvolle Weise in jedem Nächsten verkörpern. Christus ist der Logos. Verglichen mit dem finsternen Dionysos ist *Jesus Christ* der Superstar. Denn *Logos* heißt: Sagen, Rede, Wort, Kunde, Rechnung, Berechnung, Rechenschaft, Grund, Denkkraft. Was wäre unsere Welt, was wäre vor allem auch unsere Philosophie ohne die Logik. Ich behaupte sogar, ohne die Logik gibt es überhaupt keine Philosophie.

Der Logos lässt übrigens selbstkritisch anmerken, dass er selbst leider noch immer mit dem männlichen Geschlecht verbunden ist, weshalb sich z.B. hartnäckig der Glaube hält, Frauen können niemals Priesterinnen sein.

Und was sagt Paul?

Paul: Das ist sehr dumm von der katholischen Kirche. Wenn sie Priesterrinnen einstellen würde, hätte sie zwei Probleme weniger: a) es würde besseres Deutsch von den Kanzeln gesprochen werden und b) es gäbe fast keine Missbrauchsfälle mehr. Frauen machen so was ganz selten.

Und jetzt darf ich erklären, warum die katholische Kirche das nicht macht.

Das weißt du, Paul? Fühlst du dich als neuer Paulus?

Ja, das ist nämlich der Männlichkeitswahn, den die katholische Kirche hat, genau wie die SS. (Große Unruhe) Paul du gehst zu weit, in deinem jugendlichen Übermut. Du siehst ja, wie viele jetzt unruhig werden.

Ich kenne natürlich die vielen ungeheuren Unterschiede. Aber trotzdem ist eines klar: Die katholische Kirche ist ein Männerbund.

Jetzt kann niemand mehr widersprechen.

Und Männerbünde neigen im Prinzip dazu, lieber *den* männlichen Untergang als *die* weibliche Niederlage zu riskieren.

Also was wäre dann *die* weibliche Niederlage?

Die Einsicht, dass Luther doch in einigen Punkten Recht hatte, z.B. in der Frage des Priesteramts.

Und was wäre *der* männliche Untergang?

Dass es bald überhaupt keine katholischen Priester mehr gibt. Und dieser Untergang steht kurz bevor.

Der Stiefvater muss spotten: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch.“

Pauls Mutter (unterstützend): Aber *der* heilige Geist ist tatsächlich ein Sturkopf und uns bleibt nur noch *die* Hoffnung.

Pauls Mutter hat eben von ihren Söhnen eine Auszeichnung bekommen, als beste Mama der Welt. Darauf ist sie sehr stolz. Wenn es Streit mit der Schule gibt, wissen ihre Söhne, dass sie bei aller Kritik, die sie an ihnen übt, im Prinzip ganz fest auf ihrer Seite ist, wie wohl fast alle Mütter heute. Und auch einen weiteren Fehler der Mutter Nietzsche würde sie niemals machen, da kann ich meine Hand ins Feuer legen. Sie würde, falls der Vater ihrer Söhne je einmal sterben sollte, ihn niemals als ihren Gott anbeten. Und das wird wohl keine moderne Frau mehr tun, Gott sei Dank.

Pauls Stiefvater: Paul, du bist zwar Protestant, solltest aber ein höheres katholisches Kirchenamt anstreben, am besten doch gleich Papst werden.

Jetzt komme ich wieder ins Spiel, ich kann es nicht lassen, zu dozieren und den Lehrer zu spielen, eine Art von Berufskrankheit, wenn man so will. Nach meinem Nietzsche-Studium habe ich mich intensiv mit Kierkegaard beschäftigt, und ein Vergleich der beiden Denker war hochinteressant. Die Unterschiede sind durch die Geschichte, durch die Kultur – aber auch durch die Sprache bedingt. Einen kriegerischen Männlichkeitswahn hat es in Dänemark nicht gegeben, und wird es nicht geben. Das liegt u.a. auch an den Sprachen. Die dänische Sprache steckt nämlich Männlein und Weiblein in einen Topf. Die Dänen haben also kein Problem mit dem Gendern. Soldat und Soldatin ist dasselbe Wort. Und da haben wir sie mit eigenen Augen gesehen, mit geschwärzten Gesichtern entspannt im Grase liegend und freundlich lächelnd, wie auf eine Party. Wir haben immer wieder hingeguckt und uns gewundert: „Das sollen Soldaten, Verzeihung Soldatinnen und Soldaten sein? Und mit Dänemark müssen wir uns näher befassen, weil unser nördlicher Nachbar ja aktuell von Trump bedroht wird.“

Ich heißt auf dänisch *jeg*. Kierkegaard kann auch das Substantiv *jeget* bilden. Das *Ich*. Aber *jeget* heißt das liebe *Ich*, bleibt also an eine konkrete Person gebunden, während „das *Ich*“ in der gewaltigen Abstraktionskraft der deutschen Sprache, wie sie vor allem Kant souverän entwickelt hat, „die Menschheit“ heißen kann. Was für eine Kraft, was für eine Verführung? Aber was ist der wesentliche Unterschied zwischen Nietzsche und Kierkegaard? Da gibt es viele, Z.B. ihre Einstellung zu Sokrates. Für Nietzsche war Sokrates der Erzfeind. Kierkegaard stellte ihn zuletzt sogar noch über Christus, erstaunlich für einen „christlichen“ Denker. Der entscheidende Unterschied liegt in der Gottesfrage. Nietzsche stammelt sein „Gott ist tot!“ aber Kierkegaard betete - auf eine vielleicht sehr neue Art: „Der Beter streitet mit Gott; er will, dass Gott siegt. So wird er ein tüchtiger Beter.“

Also wird Gott der Geburtshelfer der Selbstreflexion.¹² Welcher Unterschied zu Nietzsche, der in seiner Vorrede zur *Genealogie* schon anfangs scheinbar großspurig erklärte: „Wir sind uns unbekannt, wir Erkennenden, wir selbst uns selbst: das hat seinen Grund.“ Weiter heißt es dann: „Wir bleiben uns notwendig fremd, wir verstehen uns nicht, wir müssen uns verwechseln, für uns heißt der Satz in alle Ewigkeit „Jeder ist sich selbst der Fernste“ – für uns sind wir keine „Erkennenden“.

Und was ist da geschehen? Ich zitiere aus dem 33. Aufsatz:

„Um das Ergebnis dieser Untersuchung vorwegzunehmen: Den abgrundtiefen Hass, den Nietzsche hier „den Juden“ vorwirft, hat er selbst erlebt. Er analysiert *seinen* Hass; wie er unter Zurückgesetzten, Ohnmächtigen zwangsläufig entsteht. Seinen Hass auf wen? Seinen Hass auf *einen* sogar befreundeten Juden, der namentlich zu benennen ist. Dabei geht es natürlich um eine Frau, um Lou von Salomé. Aber dieser hier analysierte Hass tritt nicht als Nietzsches persönlicher Hass in Erscheinung, sondern in einem an Perfidie kaum mehr zu überbietenden Racheakt als Hass „der Juden“ auf die vornehme und glückliche Menschheit, unter der diese heute noch stöhne und leide.“

Alle Schüler sind geradezu empört.

In Wahrheit war Nietzsche verblendet; aus dem Dionysos-Kult hat sich nicht zufällig die Tragödie entwickelt. In Oedipus wiederum spitzte sich der tragische Konflikt zur schlimmsten

¹² Siehe Boesen im 12. Aufsatz.

Verschärfung zu, der Vatermörder wurde unschuldig-schuldig. Tatsächlich war Nietzsche krank, nicht schuldig. Die Schuld liegt bei den deutschen Philosophen, die letztlich einem deutschen Diktator zugearbeitet haben.

Noch ein letzter Unterschied zwischen Kierkegaard und Nietzsche: Kierkegaard war ganz auf seinen Vater fixiert, obwohl er mit Schrecken eine tiefe Schuld dieses „geliebten Greises“ entdecken musste, es war, wie ja schon Hamlet wusste, also auch im Staate Dänemark etwas faul. Kierkegaard spricht von einem Erdbeben, das dann folgte, trotzdem hielt er treu zum Vater. die Mutter spielt in seinem Herzen kaum eine Rolle. Nietzsche hingegen empfand sich mehr und mehr, wie die Unterschriften seiner letzten Briefe belegen, als das Geschöpf seiner Mutter. Und jetzt wird es mystisch-geheimnisvoll. Wie sagte doch MEPHISTOPHELES: Ungern entdeck' ich höheres Geheimnis. – Götterinnen thronen hehr in Einsamkeit, / Um sie kein Ort, noch weniger eine Zeit; Von ihnen sprechen ist Verlegenheit, /Die Mütter sind es! FAUST (aufgeschreckt). Mütter!

Doch zurück zum eigentlichen Thema.

Wenn mir mein Freund Karl sagt, er sei gar nicht Karl, sondern Fritz, haben wir natürlich ein Problem; die Identität muss sich feststellen lassen, anders kommen wir nicht weiter. Und wenn ich ihn immer wieder frage, bist du jetzt Karl oder bist du es nicht? Und wenn er dann sagt, ja ich bin es – und ich bin es nicht, dann kann ich eigentlich nur verzweifeln, denn genau das macht Nietzsche immer wieder. So polemisiert er gegen den Satz vom Widerspruch des Aristoteles: Ein und dasselbe zu bejahen und zu verneinen misslingt uns, aber darin drücke sich keine „Notwendigkeit“ aus, sondern nur ein Nicht-Vermögen. VIII 9 (97)

Also hat Nietzsche ein Denken jenseits der Logik erfunden? Es gibt Interpreten, die davon überzeugt sind. Ich aber meine stur und fest: außerhalb der Logik gibt es keine Philosophie.

Deshalb steht am Anfang der Logik der Grundsatz der Identität. Ich = Ich. Nietzsche = Nietzsche, nicht etwa Nietzsche = Wagner oder Nietzsche = Schopenhauer. Aber es kommt noch schlimmer, Gott sei Dank. Ich bin so glücklich die folgende Textstelle gefunden zu haben, dass ich es überhaupt nicht bereue, die dreifach-heiligen Eide gebrochen zu haben, um noch einmal – das „letzte Mal“ hinunter zu wagen ins wilde, brodelnde Chaos der Schriften Nietzsches. Übrigens hat mir meine Frau längst verziehen – und sie hat da schon eine gute Übung drin.

Jetzt kann ich zeigen, wie grausam und brutal Dionysos, der finstere Gott, dem armen Nietzsche zugesetzt hat.

Im *Ecce homo* behauptet er, dass seine Unzeitgemäßen Betrachtungen „im Grunde bloß von mir reden.“

Die Schrift „Wagner in Bayreuth“ ist eine Vision meiner Zukunft; dagegen ist „Schopenhauer als Erzieher“ meine innerste Geschichte, mein *Werden* eingeschrieben. Vor allem mein *Gelöbnis!*... Was ich heute bin, wo ich heute bin – in einer Höhe, wo ich nicht mehr mit Worten, sondern mit Blitzen rede – o wie fern davon war ich damals noch! – Aber ich *sah* das Land – ich betrog mich nicht einen Augenblick über Weg, Meer, Gefahr – und Erfolg! Die große Ruhe im Versprechen, dies glückliche Hinausschauen in eine Zukunft, welche nicht nur eine Verheißung bleiben soll! Hier ist jedes Wort erlebt, tief, innerlich; es fehlt nicht am Schmerzlichsten, es sind Worte darin, die geradezu blutrünstig sind. Aber ein Wind der *großen* Freiheit bläst über alles hinweg; die Wunde selbst wirkt nicht als Einwand. – (EH Die Unzeitgemäßen 3)

Das ist wieder Dionysos pur, das ist genau die Sprache, nach der ich süchtig bin, aber trotzdem hätte Nietzsche – so meine ich eigentlich - lieber mit Worten als mit Blitzen reden sollen. An seinen Jünger Peter Gast schreibt er am 9. Dezember 1888:

Zum Beispiel die diversen *Vorreden*, das *fünfte* Buch „gaya scienza - „Teufel, was steckt da drin! - Über die *dritte* und *vierte* Unzeitgemäße werden Sie in *Ecce homo* eine Entdeckung lesen, dass Ihnen die Haare zu Berge stehn – *mir* standen sie auch zu

Berge. Beide reden nur von mir, *anticipando...* Weder Wagner, noch Schopenhauer kamen psychologisch drin vor... ich habe beide Schriften erst seit 14 Tagen *verstanden*. - Zeichen und Wunder.

Aber das schockierendste Zeichen von Verwirrung, von tragischer Verblendung, wenn man so will, entdeckte ich erst vor wenigen Tagen, wo ich es niemals vermutete hätte, im *Ecce homo*, im Kommentar zu Menschliches, allzu Menschliches.(6)

Nietzsche spricht von der bei „ihm instinktiven Arglist“ mit der er „auch hier wieder das Wörtchen ich umging“, und „Diesmal (ging es) nicht um Schopenhauer oder Wagner, sondern (um) einen meiner Freunde, den ausgezeichneten Dr. Paul Rée, (den er) mit einer welthistorischen Glorie überstrahlte“ – (der Text ist unklar, er scheint auf die Genealogie zu sprechen zu kommen) „In Wahrheit enthielt es (dies Buch) den Widerspruch gegen fünf, sechs Sätze meines Freundes (also Rées) : man möge darüber die Vorrede zur „Genealogie“ nachlesen. – Die Stelle lautet: Welches ist doch der Hauptsatz, zu dem einer der kühnsten und kältesten Denker, der Verfasser des Buchs ‚Über den Ursprung der moralischen Empfindungen‘ (lisez: Nietzsche, der erste *Immoralist*) vermöge seiner ein-und durchschneidenen Analysen des menschlichen Handelns gelangt ist?“. (Der Rest ist wieder völlig unklar.)

Diese Stellen sind deshalb so wichtig, weil ich das Wirken des finsternen Gottes in einem Werk Nietzsches zeigen kann, behauptete doch Karl Jaspers, der Philosoph und Psychiater, Nietzsches Wahnsinn sei ganz plötzlich, von einem Tag auf den anderen, nach dem 27. Dezember 1888, ausgebrochen, so dass weder *Der Antichrist* noch *Ecce homo* davon betroffen seien.¹³ Und Karl Jaspers hat diese Schrift nach dem Kriege unverändert nochmals herausgegeben, damit nur ja niemand auf den Gedanken komme: der deutsche Philosophieprofessor habe sich geirrt.

In Wahrheit gilt für den späten Nietzsche nicht nur NIETZSCHE = SCHOPENHAUER und NIETZSCHE = WAGNER, sondern - und das empfinde ich als besonders sensationell NIETZSCHE = REE.¹⁴ Und diese „Erkenntnis“ steht in Nietzsches Werk!!!

Wir erinnern uns, Dr. Paul Rée war der Freund und Intimfeind Nietzsches, der liberale Jude, der die verhängnisvolle *Genealogie* „ausgelöst“ hat.¹⁵ Wir erleben, wie Nietzsche, als er sich dem Himmel auf Erden so nah sah, sein Verhältnis zu diesem Freund-Feind oder Feind-Freund ins Reine bringen will, was natürlich verständlich ist. Auch wir stellen uns vor, dass es vor Eintritt ins Himmelreich – oder dann möglichst bald – eine große Versöhnung gibt.

Wir sind gerührt, es zeigt sich, was für ein guter Mensch Nietzsche doch ist, trotz aller seiner bösen Sprüche wie *Jenseits von Gut und Böse* usw. Die Frage ist doch jetzt nur, hat er den richtigen Gott? Ist er bei seinem Gott Dionysos richtig aufgehoben? Die Antwort ist ein klares Nein!

Er „umstrahlt diesen ausgezeichneten Freund“ (also Rée) mit einer „welthistorischen Glorie“, nennt ihn den kühnsten und kältesten Denker, ja er glaubt sogar dessen Buch „über den Ursprung der moralischen Empfindungen“ sich selbst zuschreiben zu können – nein, er behauptet kühn, der wahre Verfasser des Buches (von Rée) sei „Nietzsche, der erste Immoralist“.

Mit anderen Worten, Rée und Nietzsche verschmelzen zu einer einzigen Person, wie es zuvor auch mit Nietzsche und Schopenhauer, ja mit Nietzsche und Wagner geschehen war.

Man könnte sagen, Nietzsche habe zwar zuletzt seinen Frieden mit seinem jüdischen Freund gemacht, allerdings leider nur im finstern Reich des Dionysos. Auf das Schicksal der Juden blieb dieser Akt einer Bekehrung ohne jede Wirkung, denn wer konnte schon zur Kenntnis nehmen, was in der dionysischen Finsternis geschah? Im Rückblick auf die *Genealogie*, wie sie im *Ecce homo* vorliegt, ist Nietzsche fern von Selbstkritik, beruft sich auf seinen finsternen

¹³ Karl Jaspers, Nietzsche, Einführung in das Verständnis seines Philosophierens, Berlin, Leipzig 1936, S.77.

¹⁴ Siehe 26. Aufsatz 25. Epilog

¹⁵ 33. Aufsatz

Gott und versucht den Hass, den er auf die Juden geworfen hatte, umzulenken auf die Christen. Aber das konnte nicht funktionieren, noch mal sei es eingehämmert: das funktionierte nicht während des Krieges. Denn woher hätte Hitler denn im Schatten einer Christenverfolgung die Soldaten für seinen Krieg hergenommen? Wohl für die Zeit nach siegreich beendeten Kriegen hatte Hitler aber tatsächlich eine Kirchenverfolgung vorgesehen.¹⁶

Wie hätte die Versöhnung mit Réé im Reich des Gottes ausgesehen, der für den Logos steht? Nietzsche hätte sich öffentlich von den bereits vom Wahnsinn, sprich von „Dionysos, dem Gott der Finsternis.“ (EH GD) inspirierten Texten distanzieren müssen. Dann hätte irgendwann der Satz fallen müssen, den Nietzsche – soweit ich sehe, nur ein einziges Mal, nämlich in der Vorrede zur Geburt der Tragödie gesprochen hat: „Ich habe mich leider (gründlich) geirrt.“

Noch im Herbst 1880, also noch bevor ihn der Gedanke der ewigen Wiederkunft des Gleichen „überfiel“, nämlich „Anfang August 1881 in Sils-Maria (V 11(141))“ hatte sich Nietzsche den Satz notiert: „Den Anderen begreifen und auf uns von ihm aus hinzusehen, ist unentbehrlich für den Denker.“ V 6(259)

Das legt den Verdacht nahe, der völlig irrationale Gedanke der ewigen Wiederkunft des Gleichen – wenn es, wie Nietzsche betont, keine zwei gleichen Blätter gebe, wie kann er dann von gleichen Weltzuständen sprechen – habe ihn in einen autistischen Käfig eingesperrt und zuletzt dem Wahnsinn ausgeliefert.

Nietzsche hätte vor allem in einer Person aus seiner unmittelbaren Nähe diesen Nächsten sehen können, der ihm zur Selbstreflexion hätte verhelfen können, in Franz Overbeck, dem besten Freund, dem Kirchenhistoriker, dem konfessionslosen Christen, der als einziger in der Lage war, bzw. gewesen wäre, den üblen Unsinn über das „Christentum“, den Nietzsche im *Antichrist* verbreitete, zu korrigieren. Christ und Anarchist sei dasselbe. Overbeck hat übrigens durch aufopferungsvolles Abschreiben von Nietzsches Manuskript des *Antichrist* verhindert, dass auch diese Schrift von Peter Gast, Frau Förster etc. verfälscht werden konnte, was ihm im Falle des *Ecce homo* leider nicht gelang. Und das Wichtigste: Overbeck war, was der Briefwechsel bezeugt, der eigentliche Vertraute Nietzsches, der wahre Freund, dem er seine intimsten Gedanken anvertraute. Er hätte dieser Nächste sein können, von dem Christus sagt, in diesem Nächsten sollen wir ihn erkennen, und wenn zwei oder drei in meinem Namen beisammen sind, bin ich unter ihnen. Christus ist der Logos, der Fleisch geworden ist.

Aber gerade zu diesem Franz Overbeck brach der Kontakt im Verlaufe des Schicksalsjahres 1888 abrupt ab.

In *Ecce homo*, Der Fall Wagner 4 hätte der so genannte Paraguay-Zettel eingeschoben werden müssen, der nur in einer Abschrift von Nietzsches Schwester existierte:

Rechne ich meinen Verkehr mit einigen Künstlern, vor allem mit Richard Wagner ab, so habe ich keine gute Stunde mit Deutschen verlebt... Soll ich denn meine deutschen Erfahrungen verraten? Förster: lange Beine, blaue Augen, blond (Strohkopf!) „Rassendeutscher“ mit Gift und Galle gegen Alles anrennend, was Geist und Zukunft verbürgt: Judentum, Vivisektion usw. – aber meine Schwester verlässt seinetwegen ihre „Nächsten“ und stürzt sich in eine Welt voller Gefahren und böser Zufälle. – Köselitz (alias Peter Gast): sächsisch, schmeichlerisch, zuweilen Tolpatsch, nicht von der Stelle zu bringen, eine Verkörperung des Gesetzes der Schwere – aber seine Musik ist ersten Ranges und läuft auf leichten Füßen, - Overbeck: vertrocknet, versauert, seinem Weibe untetan, reicht mir wie Mime den vergifteten Trunk des Zweifels und Misstrauens gegen mich selbst – aber er zeigt sich wohlwollend um mich besorgt und nennt sich meinen, nachsichtigen Freund'....“ KSA 14/506f.

¹⁶ Dr. Henry Picker, Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier, Stgt. 1976. S.105

Es fällt auf, dass hier nur die Musik gut weggkommt, dass Peter Gast nur als Musiker gelobt, und zwar gewaltig überschätzt wird, nicht als „Mensch“ mit den Meinungen, die er äußert. Meinen deutschen Landsleuten darf ich zum Trost sagen, dass in Nietzsches Texten „die Deutschen“ derart in den Focus eines immer stärker auflodernden Hasses geraten, dürfen sie nicht auf sich beziehen; hier geht es um die Ablehnung der Sprache. Sehr früh formulierte Nietzsche seine Vorbehalte gegen die Sprache:

„*Gefahr der Sprache für die geistige Freiheit*, - Jedes Wort ist ein Vorurteil.“¹⁷

Deutsch war die Sprache, die Nietzsche am besten beherrschte. Sie steht also vor allem für den Logos, für das Denken der Anderen, von dem der Kranke sich frei machen will, um frei zu werden für die Himmelfahrt, die nur in einer besonderen Tiefe von Einsamkeit gelingen kann. Das habe ich zwar immer geahnt, aber jetzt finde ich die Bestätigung:

Nietzsche schreibt an Franz Overbeck, im November 1880:

Eben habe ich mich von einem sehr bitterbösen Anfalle erhoben, und kaum ist die Not zweier Tage abgeschüttelt, so läuft meine Narrheit schon wieder ganz unglaublichen Dingen nach, von frühen Erwachen an, und ich glaube nicht, dass irgendwelchen Dachstubenbewohnern die Morgenröte lieblichere und wünschbarere Dinge beleuchtet hat. Hilf mir diese Verborgenheit festzuhalten, verleugne meine Existenz in Genua, für eine gute Spanne Zeit muss ich ohne Menschen und inmitten einer Stadt, deren Sprache ich nicht kenne, leben, muss ich – ich wiederhole es, fürchte nichts für mich! Ich lebe, wie als ob die Jahrhunderte ein Nichts wären und gehe meinen Gedanken nach, ohne an das Datum und die Zeitungen zu denken.

Hier sind alle unterstrichenen Wörter wichtig: „bitterböser Anfall“, „Narrheit“, die „Morgenröte“ spielt im Zarathustra eine große Rolle, gab einer wichtigen Schrift ihren Namen;¹⁸ wichtig ist vor allem, dass er inmitten einer Stadt, deren Sprache er nicht kenne, leben muss.

Wenn also Nietzsche betont, dass schon die Nähe eines Deutschen seine Verdauung verzögere (EH klug 5) und dass er, wenn er aus seinem Haus heraus trate und fände, statt des stillen und aristokratischen Turin, die deutsche Kleinstadt, sagen wir also Pfullingen, dann müsse sein Instinkt sich zu sperren haben, um alles das zurückzudrängen, was aus dieser plattgedrückten und feigen Welt auf ihn eindringe, (EH klug 8) dann dürfen wir Deutschen das nicht falsch verstehen.

In unseren Kleinstädten gibt es keine plattgedrückte, feige Welt! Ich selber wohne in Waiblingen, also einer deutschen Kleinstadt, und ich gehe immer wieder in diese die Stadt – und ich sehe keine „plattgedrückte, feige Welt!!“

Um seine Umwertung aller Werte in sich reifen zu lassen, muss Nietzsche mitten in der Stadt in Einsamkeit leben, inmitten einer Stadt, deren Sprache er nicht kennt, also z.B. in Italien, nicht in Deutschland, weil er kaum Italienisch kann – und die italienische Sprache wie ein bel canto an seinem Ohr vorbeirauscht, ohne ihn mit fremden Gedanken zu belästigen. Nur so löst er sich mehr und mehr von der Realität, um den Himmel auf Erden zu fühlen. Nicht zufällig kam also die „Umwertung aller Werte“ dieses welthistorische Ereignis par excellence, nicht in unserem Ländchen zum Durchbruch, sondern in bella Italia, im Land, wo die Zitronen blühn, an einem wunderschönen Herbsttag am Po entlang. Das banale Gerede der Leute in Deutschland, wo er leider jedes Wort verstand, hätte seine Entrückung verhindert. So lebt er ohne Datum, schaut nicht auf Zeitungen und genießt sein stilles, aristokratisches Turin, in dem sich seine Innerlichkeit, seine Träume und Schäume bestens entfalten konnten.

Und dann ist er im Paradies. Man muss diese Sätze noch einmal genießen, wo er dann ist: Er sei auf der ganzen Welt entdeckt, (was maßlos übertrieben war) nur nicht in Europas Flachland, in Deutschland. Er freue sich mehr über seine Nicht-Leser, als über seine Leser, also über solche, die weder seinen Namen, noch das Wort Philosophie je gehört haben. Dann

¹⁷ MAM II Der Wanderer und sein Schatten 55

¹⁸ Siehe auch *Morgenglühn* im 38. Aufsatz.

macht er den Hans-Wurst auf dem Markt von Turin. Genießt er, dass alte Hökerinnen (Bild seiner Mutter) nicht Ruhe haben, bis sie das Süßeste ausgewählt haben. (EH Bücher 2)
Und wie kam er in dieses Paradies?

Fliehe, mein Freund, in deine Einsamkeit! Du lebst den Kleinen und Erbärmlichen zu nah, fliehe vor ihrer unsichtbaren Rache! Gegen dich sind sie nichts als Rache. (Za Von den giftigen Fliegen)

Aber dass er Deutschland als Europas Flachland bezeichnet, sollte uns eigentlich mit Stolz erfüllen, denn gerade in Deutschland gab es damals Leute, die ihn mit kritischen Fragen belästigten.

„Aber die Deutschen sind *canaille* – ach, sie sind so gutmütig... Man erniedrigt sich durch den Verkehr mit Deutschen: der Deutsche stellt gleich.“ (EH Der Fall Wagner 4)

Immer tiefer bohrt sein Deutschenhass, nur Juden werden ausgenommen.

Den Deutschen geht jeder Begriff davon ab, wie gemein sie sind, aber das ist der Superlativ der Gemeinheit – sie *schämen* sich nicht einmal, bloß Deutsche zu sein....
Sie reden über alles mit, sie halten sich selbst für entscheidend, ich fürchte, sie haben selbst über mich entschieden.... (ebenda)

Der Deutsche stelle zwar gleich, erniedrige Nietzsche, sei aber „so gutmütig“. Wo kommt die blonde Bestie her? Hier wird wohl das Hauptmotiv seines Deutschenhasses angesprochen, der fast peinliche Misserfolg seiner Schriften in Deutschland.

Nietzsche entwickelt einen so scharfen, schneidenden Deutschenhass, dass ich eingreifen möchte:

- Ein letzter Gesichtspunkt, der höchste vielleicht: ich *rechtfertige* die Deutschen, ich allein. Wir sind im Gegensatz, wird sind selbst unberührbar für einander, - es gibt keine Brücke, keine Frage, keinen Blick zwischen uns. Aber das erst ist die Bedingung für jenen äußersten Grad von Selbstigkeit, von Selbsterlösung, der in mir Mensch wurde: ich bin die *Einsamkeit* als Mensch... Daß mich nie ein Wort erreicht hat, das *zwang* mich, mich selber zu erreichen... Ich wäre nicht möglich ohne eine Gegensatz-Art von Rasse, ohne Deutsche, ohne diese Deutschen, ohne Bismarck, ohne 1848, ohne „Freiheitskriege“, ohne Kant, ohne Luther selbst... Die großen Kultur-Verbrechen der Deutschen rechtfertigen sich in einer höheren Ökonomik der Culur... Ich will nichts anders, auch rückwärts nicht, - ich *durfte* nichts anders wollen... Amor fati... Selbst das Christentum wird notwendig: die höchste Form, die gefährlichste, die verführerischste im Nein zum Leben ordert erst seine höchste Bejahung heraus – *mich...* was sind zuletzt diese zwei Jahrtausende? Unser *lehrreichstes* Experiment, eine Vivisektion am Leben selbst... Bloß zwei Jahrtausende!... VIII 25(17)

Wir sehen Nietzsche im kosmischen Wirbel des dionysischen Gottes, an der Grenze zur Sprache, bald wird er für immer verstummen. Trotzdem wagt ein seelisch offenbar sehr robuster Typ die Frage zu stellen: „Meister, was ist Ihre Botschaft, Ihr Vermächtnis? Es kommt keine Antwort. Irgendwann flüstert es: Letzte Erwägung... Kurz und gut, *sehr* gut sogar; nachdem der alte Gott abgeschafft ist, bin ich bereits, *die Welt zu regeren....* VIII 25(19)

DER REST IST EWIGES SCHWEIGEN

Wir – Jutta und ich – haben mit einem befreundeten Ehepaar Sylvester gefeiert. Es sollte eine Art Totenfeier für Nietzsche werden, eine dionysische Totenfeier der besonderen Art. Alle vier sind wir Deutsche, und wenn wir noch andere Bekannte eingeladen hätten, kein einziger von uns wäre eine blonde Bestie gewesen.

AUFRUF AN ALLE RATIONAL DENKENDEN EHRLCHEN DEUTSCHEN

Im Nachwort zu meiner Ausgabe der *Genealogie* aus dem Jahre 1953 steht:

Die Wirkung von Jenseits von Gut und Böse war in der Hauptsache Verlegenheit, ausgenommen wie immer Peter Gast....Die übrigen Reaktionen auf das Buch (JGB) bewegten sich meist auf der Linie des Vorwurfs „höherer Blödsinn“. – Auf die „Genealogie der Moral“ hin blieb alles stumm. (S.421f.)

Die Genealogie war demnach eine Totgeburt. Die deutschen Leser lehnten sie ab. Dürfen wir uns jetzt endlich von Nietzsches Geist befreien. Es gibt doch kein besseres Kompliment für uns Deutsche, als der krachende Misserfolg der Genealogie. Wie kam es denn dann trotzdem zum Wunder einer Auferstehung dieser verhängnisvollen Schrift?

Weil es Interessen irgendwelcher Mächtigen gab? Militaristen, Nationalisten etc., und weil der teuflische Geist der Lüge nicht schlief? Im einem, wie ich sehe von niemandem namentlich unterzeichneten Abschnitt *Das Leben Friedrich Nietzsches* heißt es am Schluss meiner Ausgabe von JGB und der Genealogie (Stgt 1953) : „In den Werken, die Nietzsche selbst veröffentlicht hat, ist nichts Krankhaftes zu finden.“

Ganz ohne Zweifel gehört die *Genealogie* zu den Werken, die Nietzsche selbst veröffentlicht hat. Wer verbreitete die Lüge, dass nichts Krankes in Nietzsches Werken zu finden sei, mit Nachdruck? Der erste war Peter Gast, der Jünger Nietzsches, dann kamen so genannte Nietzsche-Forscher, so genannte Philosophen, vor allem in Deutschland.

Peter Gast hat einen wichtigen Text Nietzsches verfälscht. Er hat sich gewaltsame Eingriffe in Nietzsches Manuscript des *Ecce homo* erlaubt, denn er schreibt: an Overbeck: „Ich habe Stellen, welche selbst mir den Eindruck zu großer Selbstberauschung oder gar zu weit gehender Verachtung und Ungerechtigkeit machen“ (gestrichen). Außerdem haben Mutter und Schwester Nietzsche, nachdem sie in den Besitz des Druckmanuskripts des EH gekommen waren, ganze Seiten entfernt und vernichtet. (Montinari in KSA 14/459f.)

Von all diesen skandalösen Vorgängen erfahren wir in Heinrich Meiers Werk *Nietzsches Vermächtnis nichts!* Und natürlich interessieren sich die meisten „Nietzsche-Forscher“ für solche Banalitäten nicht.

Der Holocaust hat nicht nur die Juden getroffen, sondern auch uns selbst. Wir haben ein Anrecht zu erfahren, wem wir diese ungeheure Schande zu verdanken haben, um die Schuldigen, soweit noch möglich, zur Rechenschaft zu ziehen. Im übrigen habe ich auch ein gewisses Druckmittel in der Hand, dass die Deutschen die Sache nicht nach bewährter Methode „aus-sitzen“, sondern ihren Allerwertesten bald hochkriegen. Auf meiner Website stehen die berüchtigten Texte Nietzsches, sogar in englischer Übersetzung. Naja – und da wird man – auf der ganzen Welt die Frage stellen... wie ernst es die Deutschen wirklich meinen mit ihrer „Vergangenheitsbewältigung“. Und jetzt kommt ein Argument, das bei den idealistischen Deutschen immer zieht: Meine Herrn, wenn da ein „Gschnäckle“ bleiben sollte, wäre das schlecht fürs Geschäft.“

Wir hören die Neujahrsansprache des Bundeskanzlers.

Er glaubt Beweise dafür zu haben, dass Putin uns mit Drohnen angreift.

Mit Drohnen? So dumm ist Putin nicht. Er hat uns Europäer schon ganz anders angegriffen, und macht es immer noch. Er machte Flüchtlinge in Syrien, zusammen mit seinem Freund Assad, dem grausamen Diktator, der seine eigenen Städte von russischen Bombern zerstören ließ – und er macht Flüchtlinge in Afrika. Der Flüchtling ist der neue Soldat. Mit ihm kann man zwar kein Land erobern, aber politische Strukturen zerstören. Er ist deshalb so besonders gefährlich, weil er keine Waffen trägt. Diese neue Art der Kriegsführung ist so raffiniert, dass der Feind, also z.B. Frau Merkel, eifrig mitwirkt an der eigenen Vernichtung. „Lasst alle Elenden und Beladenen ohne Obergrenze in unser Land.“ Warum hat man diese Vorgänge

hierzulande nicht durchschaut? Es gibt den Verdacht, dass gelenkte Medien uns manipulierten.¹⁹

Die denkwürdigen Tage im Herbst 2015 ähneln dem 30. September 1888. Welche eine Woge edler Gefühle vor allem in Deutschland. Da steht eine einsame Frau und kann nicht anders. In völliger Einsamkeit vollzieht sie eine „Umwertung aller Werte.“ Wie ein Tsunami erheben sich starke Gefühle. Warum waren sehr so viele Deutsche in einem wahren Taumel der „Nächstenliebe“? Ein seltsamer, unbekannter Gott gab uns eine trügerische Absolution. Jetzt waren wir urdemokratischen Völkern wie den Dänen plötzlich haushoch moralisch überlegen. Wenn sie sich gegen die Aufnahme von Muslimen sperren, waren sie die Nazis und wir die „Demokraten.“ So zerstört man die Seele Europas. Die Briten glaubten die Notbremse ziehen zu müssen und verließen die EU. Den Juden hat unsere Selbsterlösung überhaupt nichts gebracht - im Gegenteil. Antisemitismus nahm sprunghaft zu. Und im Hintergrund lauerte immer sprachlos der Gedanke: „Seht mal ihr Juden, wir sind doch nett zu Leuten fremden Glaubens. Wenn es 1933 ff. mit euch nicht klappte, lag es doch vielleicht an euch.“ „Sind die Syrer, die da kommen, nicht auch Semiten. Also können wir, wenn wir sie so spontan umarmen, doch keine Antisemiten sein!“

Natürlich müssen wir Muslimen Asyl gewähren. Vor allem z.B. den Helfern der Bundeswehr in Afghanistan, denen man es sogar versprochen hat.

Aber eines muss von Anfang an klar sein. Ihr passt euch uns in wichtigen Punkten an – und nicht umgekehrt. Im uralten Grundrecht auf Asyl ist das übrigens eindeutig. Ein Moslem hat nicht das Recht, seinem Hass auf Juden hier bei uns freien Lauf zu lassen.

Warum ich abgesehen davon von der Überlegenheit des Christentums überzeugt bin? Das Christentum ist rationaler. Hier gilt der Satz: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist.“ Also ist ein Gottesstaat wie im Iran ausgeschlossen. Und wozu ein Gottesstaat führt, sehen wir z.B. am Iran. Und dass Demokratie und Islam nicht vereinbar sind, hat auch die islamische Revolution gezeigt. (Dazu soll man *Mursi* im Internet aufrufen – und sich an die Tragödie dieses Mannes erinnern.) Leider blieben dank Merkels Gefühlsduselei solche Punkte bis heute ungeklärt. Da heißt es von Merkel und Co: „Der Islam gehört zu Deutschland.“ Diese Leute können nicht mal richtig deutsch.

Wenn sie also sagte, „Wir schaffen es!“ Was hat sie dann geschafft? Putins Werk der Auflösung Deutschlands und Europas. Überall rücken die Völker und Regierungen nach rechts. Dass die AfD stärkste Partei wurde, hat sehr wohl mit Merkels einsamen Beschluss zu tun, den sie selbst zum Inbegriff der Demokratie erklärte. Und man folgte ihr Europaweit. Alle anderen waren jetzt die Populisten, eine Art Abschaum, mit denen „Demokraten“ nicht reden dürfen, ohne „das Tor zur Hölle“ (bekannter SPD-Politiker) zu öffnen.

Ich wundere mich fast über die Kühnheit meiner Rede, dass ich, sogar unter Frauen, so mutig aus mir herausgehe, überrascht mich selbst. Ich bin nicht mehr zu bremsen. „Dass Frau Merkel so erfolgreich war, würde Hegel dialektisch erklären: auf Hitlers Männlichkeitswahn folgt als Antithese Merkels Weiblichkeitswahn. *Der Wahn ist männlich, Die Vernunft ist schließlich weiblich.* Wenn ich bösartig wäre, würde ich sagen, aber *der Verstand* scheint doch wohl auch männlich zu sein.

Keine noch so vernünftigen Einwände konnten die mächtigste Frau der Welt mehr erreichen. So hat sie z.B. Herrn Seehofer und andere gestandene Männer zur Verzweiflung gebracht. Sie, die nach ihren eigenen Worten in 16 Jahren Regierungszeit nichts falsch gemacht hat, hinterließ in Wahrheit einen riesigen Trümmerhaufen. Man könnte fast von tragischer Verblendung sprechen.

Da meldet sich meine Ehefrau, etwas pikiert zu Wort. „Also dein Aufruf an alle rational denkenden Deutschen ist Unsinn. Du sprichst Drohungen aus. Typisch Mann. Du solltest eher auf deine Fähigkeiten vertrauen. Wenn Du Nietzsches Philosophie gut darstellen kannst, haben die Finsterlinge keine Chancen.“

¹⁹ Udo Ulfkotte, Gekaufte Journalisten, März 2017

Ist das jetzt Weiberlogik oder hat sie Recht?

Jetzt schaltet sich Julius ein. Kurz eine Vorgeschichte aus seiner frühen Kindheit. Als sein älterer Bruder bemerkte, wer sich hinter „Julius“ verbirgt, wurde er alarmiert. „Julius, willst du Caesar werden?“

Nein.

(dann inquisitorisch) Und warum nicht?

Da kam es mit Grabesstimme zurück: „Weil ich dann ungebracht werde!“

So hat die schwarze Pädagogik seines Bruders bewirkt, dass sich Julius einen anderen Bereich zur Selbstverwirklichung wählte als sein eloquenter Bruder Paul. Er hat neuerdings das Schachspiel entdeckt. Er fordert mich zu einer Partie auf und setzt mich schon nach wenigen Zügen erbarmungslos schachmatt. Ich spüre, wie er seine Überlegenheit genießt. Er versichert mir, seine Klassenkameraden hätten auch das Schachspiel entdeckt, und sie spielten in den Pausen. Das sei spannender als dauernd Videospiele anzugucken. Das hört sich sehr gut an. Außerdem gewinnt er immer mehr Gelassenheit, indem er systematisch seinen athletischen Körper stählt. Gar kein schlechter Ansatz, wie ich finde.

Wirklich stark ist aber nur der, der mit sich selbst im Reinen ist. Und dazu brauchen wir alle manchmal Hilfe. Und da nehme ich mich als der Älteste und hoffentlich Weiseste überhaupt nicht aus.

In letzter Zeit hatte ich das sichere Gefühl, nach jahrelanger, Jahrzehntelanger intensiver Bemühung, endlich vor dem Durchbruch zu stehen. Warum war ich mir so sicher geworden, trotz einer Masse von Problemen?

Meine ältere Tochter Ulrike, eine ausgebildete Psychologin, hat mir zum Neuen Jahr gesagt, sie meine – wahrscheinlich nach der Lektüre des 44. Aufsatzes, - dass ich der Lösung ziemlich nahe sei. Es ist das erste Mal in all diesen Jahrzehnten, dass jemand ein so ermunterndes Wort zu mir gesprochen hat. Kein Wunder, dass ich mich in dieser Dürre geistig-seelisch immer mehr zu Nietzsche hingezogen fühlte. Die Wüste wuchs, weh dem der Wüsten birgt. Ich frage sie, ob sich Freud nicht in der Einschätzung Nietzsches geirrt habe. Sie hat die gesammelten Werke Freuds und könnte nachsehen. Davon will sie nichts wissen, zu viele Hunde sind des Hasen Tod. (Vielleicht war sie nur zu faul, in Freuds Werken nachzulesen.) Ich sollte in der Psychoanalyse meine Verbündete sehen. Außerdem lernt sie Hebräisch und ist mit einer Israeli befreundet. Mit ihrem Mann habe ich einen Pakt fürs Leben geschmiedet. Uns verbindet die Überzeugung, dass die Zertrümmerung von Nietzsches Philosophie ein großer Schritt nach vorne wäre. Ob er dann in hohem Alter nach Österreich ziehen würde, weiß er nicht. Obwohl das Leben in Israel sehr hart ist, hängt er an der neuen Heimat der Juden. Was ihn am stärksten an Israel bindet? Die Einsamkeit in der Wüste.

Meine ältere Tochter hat es verdient, als meine letzte Muse erwähnt zu werden, zusammen mit ihrem Ehemann Dirk. Er ist evangelischer Pfarrer. Und man hat natürlich das evangelische Pfarrhaus für Nietzsches Christenhass verantwortlich gemacht. Aber Nietzsches Elternhaus war kein typisches Pfarrhaus, sondern ein Pfarrhaus ohne Pfarrer. Deshalb wollte ich natürlich etwas von dem liberalen Geist zeigen, der in Dirks Familie herrscht. Seine drei Töchter sind der Beleg. Außerdem war Dirk einer der ganz wenigen, der Anteil an meiner Arbeit nahm und mir das entscheidende Buch schenkte, das mich zur Rede Nicolai Hartmanns führte.²⁰

Ulrike hatte schon als kleines Mädchen mit Nietzsche ein Problem: das war der finstere Mann, der ihr den Papa wegnahm. Weil sie gut zeichnen kann, hat sie den berühmten Nietzsche-Kopf einmal abgezeichnet und mir zum Geburtstag geschenkt, um über ihren großen Rivalen einen Weg zu mir zu finden.

²⁰ 35. Aufsatz

Ich bin ruhiger geworden, auch wenn noch ein riesiges Problemfeld vor mir liegt. Ulrike ist Psychologin, also leuchtet ihr meine These ein, dass man Nietzsche unbedingt psychologisch lesen muss, um nicht eine Bruchlandung zu riskieren – in Hitlers mörderischem Wahnsinn. So gestärkt und bestärkt löse ich das Rätsel Zarathustras. (Vom Gesicht und Rätsel, ZaIII)

Der höhnische Zwerg auf der Schulter, Zarathustras Teufel und Erzfeind, deutet an, wohin Zarathustra eigentlich will, in das überwältigende Gefühl, das ihn am 30.Sept. 1888 überkam, als er sich dessen gewiss war, dass die Umwertung aller Werte wie ein Weltwunder eingetroffen war. Er will nicht aufwärts steigen, er will eigentlich fliegen. Doch noch gibt es Widerstand. Ein Zwerg, vielleicht ein Jude? Sie sind in der Regel etwas kleiner als Vertreter der starken Rassen des nördlichen Europa. Und dann wird es verdächtig. Der Zwerg redet. „Du selber warfst dich hoch, aber jeder geworfene Stein muss fallen.“ Was er sagt, ist völlig logisch. Selbst Hitler räumt in Mein Kampf ein, dass der Jude als gescheit gilt. Wie reagiert Zarathustra? Er will den Zwerg tatsächlich tot schlagen. Aber dann kommt Rettung im letzten Moment, und zwar von der Lehre der ewigen Wiederkehr des Gleichen.

Was sagt Zarathustra an anderer Stelle über seinen rätselhaften Feind, den Geist der Schwere? (Za III Vom Geist der Schwere)

Was ist Zarathustras Ziel?

Wer die Menschen einst fliegen lehrt, der hat alle Grenzsteine verrückt; alle Grenzsteine selber werden ihn in die Luft fliegen, die Erde wird er neu taufen – als „die Leichte“.

Der Vogel Strauß läuft schneller als das schnellste Pferd, aber auch er steckt noch den Kopf in schwere Erde: also der Mensch, der noch nicht fliegen kann.“

Lieber Zarathustra, hier darf ich Einwände machen. Ich liebe Vögel und Zarathustra hat seinen Adler wohl mehr geliebt als selbst die höheren Menschen.

Aber trotz aller Liebe zu Vögeln, werde ich doch niemals so vermessen zu, ein Vogel werden zu wollen, um fliegen zu können. In diesem Falle würde ich sagen, wer so denkt, der hat einen Vogel. Auf Deutsch heißt das, der ist verrückt. Und jetzt bitte ich die Damen schnell weghören. Manchmal denken wir Männer tatsächlich, wenn wir vögeln, das Tor zum Himmel weit aufgestoßen zu haben.

Eva: Du bist manchmal ziemlich unanständig, Opa!

Was du aber dann sagst, lieber Zarathustra, das halte ich für noch gefährlicher.

Schwer heißt ihm Erde und Leben; und so will es der Geist der Schwere! Wer aber leicht werden will und ein Vogel, der muss sich selber *lieben* – also lehre ich...

Man muss sich selber lieben lernen – also lehre *ich* – mit einer heilen und gesunden Liebe: dass man es bei sich selber aushalte und nicht umherschweife.

Solches Umherschweifen tauft sich „Nächstenliebe“: mit diesem Worte ist bisher am besten gelogen und geheuchelt worden...

Der aber hat sich selber entdeckt, welcher spricht: das ist mein Gut und Böses: damit hat er den Maulwurf und Zwerg stumm gemacht, welcher spricht: „Allen gut, allen böß.“

Eva: Ganz nett eingebildet, dieser Zarathustra.

Katja: Also ich hab eher Mitleid, der hat doch keine Freunde, keine Geliebte, der hat niemanden, er kennt keine Nächstenliebe.

Das ist richtig. Immerhin verrät Zarathustra, dass sein Höhenflug eine autistische, solipsistische Grundeinstellung zur Voraussetzung hat, mit anderen Worten eine Begrenzung auf das eigene Ich, eine rigorose Abschirmung gegen den anderen, (das so genannte Pathos der Distanz – siehe 44. Aufsatz) gegen den Nächsten, eine Abschottung, die zur Lehre der ewigen Wiederkehr führt. Mit dieser Lehre hat Zarathustra den Zwerg und Maulwurf stumm gemacht, der für allgemeine Werte eintritt. Nietzsche glaubte die Nächstenliebe konsequent durch die Fernstenliebe ersetzen zu können. Damit meinte er die großen Genies. Haben die ihn ermutigt? Doch wohl eher im Gegenteil.

Ziehen wir jetzt zum Vergleich das Gespräch mit meiner Tochter heran. Sie spricht ein paar Worte, die mir Mut machen. Man könnte sagen, das Vater – Kind – Verhältnis habe sich umgekehrt. In der Kindheit ermutigen die Eltern die Kinder, im Alter ist es umgekehrt. Voraussetzung für das Gelingen dieses Aktes ist die Sprache, ist eine Gemeinsamkeit der Werte, ist, wie Nietzsche sagt, die Nächstenliebe. Wenn jeder sein Gut und Böses hat, können wir nicht miteinander kommunizieren, sind wir hermetisch von allen anderen abgeschlossen. Nietzsches eigentliches Problem ist sein Autismus, sein gestörtes Verhältnis zur Liebe, zur Nächstenliebe, zum Nächsten, um andern.

Katja: „Wenn er aber so von allen abgeschlossen ist, gibt es kein Gespräch. sondern nur Aggressionen.“

Wunderbar hast du das gesagt, Katja.

Habt ihr das auch schon mal erlebt? Wir waren einmal in Spanien, ich konnte fast kein Spanisch, und da bin ich fast erschrocken, über einen völlig unerwarteten Ausbruch von Aggressionen. Dann habe ich nachgedacht. Woher war diese Aggression gekommen? Aus meiner sprachlichen Inkompotenz.

Jetzt darf ich euch ein Geheimnis verraten, liebe Mädels, das Geheimnis des männlichen Übermenschen, des kriegerischen männlichen Geistes. Wenn es hart auf hart kommt und den Männern gar nichts mehr einfällt, besinnen sie sich auf ihre Muskelkraft. So weit darf es, dürfte es niemals kommen, aber leider tritt der Fall immer wieder ein. Auch von Nietzsche-Zarathustra nimmt zuletzt immer mehr der „Geist der Muskeln“²¹ Besitz. Zarathustra steigt also aufwärts, immer höher, verbissen. Aber es gibt da eine Gegenkraft, die ihn ausbremsen will. Was könnte das sein? Verschiedene Bedenken, ob das Wetter hält, ob es nicht schon zu spät ist für einen Gipfelsturm etc. Aber Nietzsche-Zarathustra stellt in Wahrheit das Bewusstsein in Frage. Er meint, es sei eigentlich überflüssig, der einsiedlerische und raubtierhafte Mensch hätte seiner (des Bewusstseins) nicht bedurft. (FW 354) Er ist quasi so stark, dass er sich durchsetzt – mit seiner Kraft. Also erscheint die Gegenkraft, die ihn am Aufstieg hindern will, als Gestalt, als Gegner vor einem Kampf, zum Glück als verächtlicher Zwerg, mit dem er sicher fertig werden würde. Und diesen Zwerg schlägt er am liebsten tot. Kann man in diesem Zwerg einen Vorläufer des Ressentiments der Schwachen sehen?

Wie heißt es später: Das Gift der Lehre „gleiche Rechte für alle“ – das Christentum hat es am grundsätzlichsten ausgesetzt; das Christentum hat jedem Ehrfurchts- und Distanz-Gefühl zwischen Mensch und Mensch, das heißt der *Voraussetzung* zu jeder Erhöhung, zu jedem Wachstum der Kultur aus den heimlichsten Winkeln schlechter Instinkte gemacht – es hat aus dem *ressentiment* der Massen sich eine Hauptwaffe geschmiedet gegen *uns*, gegen alles Vornehme, Frohe, Hochherzige auf Erden, gegen unser Glück auf Erden... (AC 43)

Wer ist also daran Schuld, dass Zarathustra nicht fliegen, Verzeihung sich nicht in höchste Höhen erheben kann? An dieser Stelle das Christentum. Hier ist das Pathos der Distanz, Nietzsches Wahnidee (Siehe 44. Aufsatz) wieder greifbar. Das Christentum löst angeblich Revolutionen aus, was ein irrer Gedanke ist.

Aber meint Nietzsche nicht die Nächstenliebe als seine größte Gefahr? Zumal er sich ja als Einsamster fühlt?

„Die Liebe ist die Gefahr des Einsamsten“ weiß Zarathustra. (Za III Der Wanderer)

Kurz vor dem endgültigen Verlöschen seines Geistes fühlt er sich im Gegensatz zu den Deutschen, nennt sich die Einsamkeit als Mensch.

In der *Genealogie* begegnete uns fast dieselbe Vorstellungswelt. Nur erscheint statt des Christentums der Jude als Führer des Ressentiments. „Alles, was auf Erden gegen „die Vornehmen“, „die Gewaltigen“, „die Herren, „die Machthaber“ getan worden ist, ist nicht der Rede Wert im Vergleich mit dem, was die *Juden* gegen sie getan haben... (GM I,7)

Wenn Nietzsche weit ab von der Wahrheit den Christen einen Willen zur Revolution unterstellt, dann wirft er den Juden – mindestens ebenso abwegig – „die grundsätzlichste aller

²¹ Vgl. Urteile unserer Muskeln VIII 11(376) in 42.. Aufsatz

Kriegserklärungen“ vor. (GM I,7). Hatte nicht gerade die rechte Propaganda im Juden den Infektionsherd des Erbübels aller Militaristen, gesehen, des Pazifismus der Sozialdemokratie? Der reale Grund für diese Judenfeindschaft war das Zerwürfnis mit dem liberalen Juden Paul Rée, die verhängnisvolle Lou Affäre. Nietzsche und Paul Rée, bisher gute Freunde, die in regem Gedankenaustausch bei der Arbeit an Menschliches, Allzumenschliches verbunden waren – Rée hatte hier den Part des Realisten²² – verliebten sich gleichzeitig in die schöne und begabte junge Russin Lou von Salomé. Ich zitiere Karl Schlechta: „Alle in Göttingen und Basel aufbewahrten Dokumente weisen darauf hin, dass an dem ganzen Durcheinander der Jahre 1882/83 zuerst Nietzsche selbst – sit venia verbo²³ – ‘Schuld’ trug, durch Mangel an letzter Aufrichtigkeit gegen sich selbst sowohl als auch gegen Lou und Rée, sowie durch seine Schwäche gegen die Exzesse seiner Schwester.“²⁴

Schon im Zarathustra waren uns Vorboten erschienen, Feinde, welche die Singvögel seiner Hoffnungen erwürgten. Und da hatte es geheißen: „Aber dies Wort will ich zu meinen Feinden reden: was ist alles Menschen-Morden gegen das, was ihr mir tatet!“ (Za II Das Grablied.) Die Umwertung aller Werte beginnt also schon im Zarathustra. Ich wiederhole:

„Ich weiß nicht, wie ich gerade dazu komme – aber es ist möglich, dass mir *zum ersten Male* der Gedanke gekommen ist, der die Geschichte der Menschheit in zwei Hälften spaltet. Dieser Zarathustra ist nichts als die Vorrede, Vorhalle schrieb N an Overbeck 8.3.1884).

Gehen wir jetzt wieder in das dunkle Bild *Vom Gesicht und Rätsel*. (Za III) Zarathustra will diesen den höhnischen Zwerg also totschlagen. Aber dann soll der Gedanke der ewigen Wiederkehr dieses Geschäft übernehmen. Diesen abgründigen Gedanken könnte der Zwerg nicht ertragen.

Was soll dieses ständige Totschlagen und Vernichten?²⁵ In Za IV erscheint der hässlichste Mensch, der Gott, den Zeugen seiner Hässlichkeit, totschlug. Was soll dieses Totschlagen? In unmittelbarer Nähe zu dem Aphorismus, in dem Nietzsche das Bewusstsein in Frage stellt, steht ein furchtbarer Text.

Was zur *Größe* gehört. – Wer wird etwas Großes erreichen, wenn er nicht die Kraft und den Willen in sich fühlt, große Schmerzen *zuzufügen*? Das Leidenkönnen ist das wenigste: dazu bringen es schwache Frauen und selbst Sklaven oft zur Meisterschaft. Aber nicht an innerer Not und Unsicherheit zugrunde gehen, wenn man großes Leid zufügt und den Schrei dieses Leides hört – das ist groß, das gehört zur Größe. (FW 325)

Dieser Aphorismus steht in der „Fröhlichen Wissenschaft“ aus dem Jahre 1886! Für Jacob Burckhardt z.B. war diese „Weisheit“ ein Anlass an Nietzsche zu zweifeln. Man kann sich aber gut vorstellen, dass 1) die SS sich diesen Spruch eingerahmt hat und dass 2) die moderne Nietzsche-Forschung oder belletristische Nietzsche-Fachleute die Nerven ihrer Leser vor dieser Zumutung verschonen.

Im Zarathustra geht die Begegnung zwischen Zarathustra und dem Zwerg noch einigermaßen gut aus. Da kommt es doch noch, nicht gerade zu einem Dialog, aber immerhin kommen Worte ins Spiel. Zarathustra beschimpft den Zwerg, der springt ihm von der Schulter und es offenbart sich die Lehre der ewigen Wiederkehr. Soweit schon gehabt.

Aber der Geist der Schwere kehrt wieder. Ein Hund schreit um Hilfe, - merkwürdiger Ausdruck, „ein Hund schreit um Hilfe“, denn da lag ein Mensch. Dem war eine Schlange in den Mund gekrochen, eine schwarze, schwere Schlange. Mit anderen Worten der Geist der

²² Siehe 26. Aufsatz

²³ Man möge mir das Wort (Schuld) vergeben.

²⁴ NIETZSCHE CHRONIK von Karl Schlechta, München, Wien, 1975, S.80

²⁵ Vgl. 25. Klages und Nietzsche oder wenn sich der „Geist“ aufs Tötenverlegt.

Schwere. Und jetzt wird kein Wort mehr geäußert. Die Schlange scheint etwas mit Worten, mit der Sprache zu tun zu haben. Der Hirt beißt zu und verwandelt sich. Er ist kein Mensch mehr, sondern eine Art Übermensch, der lacht. Da ist die Rede von einem Mut, der das Mitleiden totschlägt – und den Tod.

Nietzsche verzichtet drauf Hirt zu sein, dass heißt eine Lehre zu verkünden, ein Buch zu schreiben. Zuletzt ist er der Übermensch, der aber nur lacht, er hat nur noch ein herrliches Gefühl der Überlegenheit. Trotzdem hat er nicht nur das Mitleid totgeschlagen, sondern auch den Tod. Also ist er in einem irdischen Paradies. Nur war der Weg dorthin sehr verschlungen – in einzelne Bilder zerrissen.

Die Bilder sind so gewaltig, dass mir mein AUFRUF AN ALLE RATIONAL DENKENDEN EHRLCHEN DEUTSCHEN als völliger Unsinn erscheint. Meine Frau hat Recht. *Die Vernunft ist weiblich – und die Wahrheit auch. Man kann den Zarathustra nicht verbieten, weil Nietzsche ihn ja auf deutsch geschrieben hat, um den Rang der Deutschen unter den Völkern zu erhöhen.* VII 25(286)

Ich flüchte also aus der irritierenden und faszinierenden Bilderwelt in die abstrakten Texte

Mein Vorrecht, mein *Voraus* vor den Menschen überhaupt ist, eine Fülle höchster und neuester Zustände erlebt zu haben, in Bezug auf welche zwischen Geist und Seele zu trennen ein Zynismus wäre. Unzweifelhaft muss man Philosoph sein, tief sein bis zum (-), um von dieser Lichtfülle herauszutreten: aber die Richtigkeit des Gefühls, die lange Tyrannie einer großen Aufgabe sind die noch unentbehrlicheren Vorbedingungen dazu. VIII 22(29)

Ich habe das kommentiert: Im ersten Teil bezieht sich Nietzsche wohl wieder auf sein „Pathos der Distanz“ den Kern seiner Wahnidee, (44. Aufsatz) die ihn außerhalb, besser über die Menschheit stellte.

Unter „Beendigung der Umwertung“²⁶ verstand Nietzsche aber offenbar keinen Text, da man kein entsprechendes Manuskript gefunden hat, sondern nur ein „großes, halkyonisches Gefühl“ – aber bezeichnenderweise spricht Nietzsche oben von der „Richtigkeit des Gefühl“. Doch wie kann ein Gefühl „richtig“ sein? Wie kann ein bloßes Gefühl die Überlegenheit eines Philosophen über die ganze Menschheit begründen? Erwarten wir von einem großen Philosophen nicht neue, unwiderlegbare Erkenntnisse, die er in Worten, Schriften für die Menschheit festgelegt hätte.

Deutet die offensichtliche Überbewertung des Gefühls nicht eher auf Wahnideen hin, die Nietzsche selbst nicht über die Dauer seines Hochgefühls festhalten konnte?

Hier darf ich noch einen Punkt einfügen, warum ich Nietzsches so genannte Philosophie für ein gefährliches Irrlicht halte, gerade auch für uns Deutsche. Es geht um den Islam. Ich bin weit davon entfernt, das Christentum für das Gute, den Islam für das Böse zu halten. Es gab den toleranten Islam und gab extrem intolerante Züge im Christentum. So scheint der tiefste Schatten der christlichen Kultur, der Antisemitismus, in der islamischen Welt weitgehend gefehlt zu haben. Die ersten Zionisten kamen ausschließlich aus christlichen Völkern. Die arabischen Völker haben ihre Juden erst nach der Staatengründung Israels vertrieben, sozusagen

²⁶ Siehe KSA 6/356. Karl Schlechta hat diese drei Worte, wie gesagt, gestrichen. Wenn Friedrich Würzbach nach jahrelanger Arbeit Nietzsches Notizen unter der Bezeichnung „Umwertung aller Werte“ herausgab, entspricht dies insofern den von Peter Gast und Elisabeth Förster-Nietzsche unter dem Namen „Der Wille zur Macht“ edierten Sammlungen nachgelassener Aphorismen Nietzsches, als alle diese Zusammenstellungen nicht von Nietzsche selbst stammten, noch von ihm autorisiert wurden. Und der deutsche Wissenschaftler arbeitet noch immer nach der Ausgabe von Schlechta, nicht nach der KSA. Warum ist das weiß? Weil der Digitalen Bibliothek Band 31 Schlechtas Ausgabe zugrunde liegt.

aus Revanche. Lesen wir jetzt gemeinsam einen Abschnitt aus dem *Antichrist*.

Das Christentum hat uns um die Ernte der antiken Kultur gebracht, es hat uns später um die Ernte der Islam-Kultur gebracht. Die wunderbare maurische Kultur-Welt Spaniens, uns im Grunde verwandter, zu Sinn und Geschmack redender als Rom und Griechenland, wurde niedergetreten (- ich sage nicht von was für Füßen -) warum? Weil sie vornehmen, weil sie Männerinstinkten ihre Entstehung verdankte, weil sie zum Leben ja sagte auch noch mit den seltnen und raffinierten Kostbarkeiten des maurischen Lebens!...(AC 60)

... Nun wir waren in Spanien, haben voll Ehrfurcht die Monamente maurischer Kultur bewundert, aber unser Reiseführer machte Angaben, zu den „Füßen“, die diese wunderbare Kultur zertreten haben: es waren frische Truppen aus Afrika, fundamentalistische Muslime, die diese Kultur zerstörten, weil sie dem Koran widersprach. Dazu gleich noch ein einschlägiges wissenschaftliches Buch.

Der nächste Abschnitt handelt von den Kreuzzügen, da muss der Christ in der Tat passen, Nietzsche hält sich aber bezeichnenderweise nur sehr kurz damit auf.

Wichtiger ist ihm eine extrem subjektive Passage, die uns Deutsche besonders berührt:

Der deutsche Adel, Wikinger-Adel im Grunde, war damit in seinem Elemente: die Kirche wusste nur zu gut, womit man den deutschen Adel *hat...* Der deutsche Adel, immer die „Schweizer“ der Kirche, immer im Dienste aller schlechten Instinkte der Kirche – aber *gut bezahlt...* Dass die Kirche gerade mit Hilfe deutscher Schwerter, deutschen Blutes und Mutes ihren Todfeindschaftskrieg gegen alles Vornehme auf Erden durchgeführt hat! Es gibt an dieser Stelle eine Menge schmerzlicher Fragen.

Hier darf ich kurz folgende Texte einfügen, die ein Licht auf Nietzsches schmerzliche Fragen werfen.

Deshalb ist die *französische Revolution* die Tochter und Fortsetzerin des *Christentums...* sie hat den Instinkt gegen die Kirche, gegen die Vornehmen, gegen die letzten Privilegien --- VIII 14(223)

Am 28.2.1875 berichtete Nietzsche seinem Freund Erwin Rohde über einen denkwürdigen Vorfall, der sich in ihrem Bekanntenkreis ereignet hatte: Ihr gemeinsamer Kommilitone Heinrich Romundt „projektierte den Übertritt zur katholischen Kirche“, sogar mit der festen Absicht, katholischer Priester zu werden.

Mir und Overbeck war es allmählichrätselhaft geworden, dass R. eigentlich gar nichts mehr mit uns gemein habe und sich an allem, was uns beseelte und ergriff, ärgerte oder langweilte; besonders hat er eine Art des muckischen Schweigens am Leibe, die uns längst nicht Gutes ahnen ließ. Endlich kam es zu Geständnissen, und jetzt, fast alle drei Tage, zu pfäffischen Explosionen. – Der Ärmste ist in einer verzweifelten Lage und nicht mehr einem Zuspruche zugänglich (...) Unsre gute reine protestantische Luft! Ich habe nie bis jetzt stärker meine innigste Abhängigkeit von dem Geiste Luthers gefühlt als jetzt, und allen diesen befreidenden Genien will der Unglückliche den Rücken wenden? Ich frage mich, ob er noch bei Verstande ist und ob er nicht mit Kaltwasserbädern zu behandeln ist: so unbegreiflich ist es mir, dass dicht neben mir, nach einem 8jährigen vertrauten Umgange, sich dieses Gespenst erhebt.

Und jetzt tritt der für Nietzsches Denken typische Bruch ein:

Und zuletzt bin ich es noch, auf dem der Makel dieser Konversion hängen bleibt. Weiß Gott, ich sage das nicht aus egoistischer Fürsorge; aber auch ich glaube etwas Heiliges zu vertreten und ich schäme mich tief, wenn ich dem Verdachte begegne, dass ich irgend etwas mit diesem mir grundverhassten katholischen Wesen zu tun hätte (....)

Aber fahren wir fort mit der Lektüre von *Der Antichrist* (60)

Der deutsche Adel *fehlt* beinahe in der Geschichte der höheren Kultur: man erät den Grund....Christentum, Alkohol – die beiden großen Mittel der Korruption...An

sich sollte es ja keine Wahl geben, angesichts von Islam und Christentum, so wenig als angesichts eines Arabers und eines Juden. Die Entscheidung ist gegeben; es steht niemandem frei, hier noch zu wählen... Entweder man ist ein Tschandala,²⁷ oder man ist es nicht... Krieg mit Rom aufs Messer! Friede, Freundschaft mit dem Islam“ so empfand, so tat jener große Freigeist, das Genie unter den deutschen Kaisern, Friedrich der Zweite? Wie? muss ein Deutscher erst Genie, erst Freigeist sein, um anständig zu empfinden? Ich begreife nicht, wie ein Deutscher je christlich empfinden konnte. (AC 60)

Spätestens hier wird deutlich, dass Nietzsche nicht mehr ausgewogen denkt, sondern einen „Fluch auf das Christentum“ (Untertitel von *Der Antichrist*) ausstößt. Und dabei ist er nicht mehr frei.

Liebe deutsche Mitbürger, nehmet doch endlich euren großen Philosophen ernst, ihr müsst Muslime werden! Denn Ihr habt keine Wahl! Könnt ihr denn überhaupt noch verstehen, jemals Christen gewesen zu sein? Ich sage euch, ihr könnt es nicht!

Was ist der psychologische Hintergrund dieser irrationalen Unterwerfung unter den Islam? Nietzsche rechnet mit seinen christlichen Erzieherinnen ab. Wie sagt er über „die Christen“: „Ich halte eine gewisse Art, die Augen aufzuschlagen, an ihnen nicht aus.“ (AC 44) Weil er einen vielleicht verständlichen Hass auf seine christlichen Erzieherinnen entwickelt hat, verachtet er die „christliche Weibsreligion“²⁸ und so wirft sich der Vaterlose der Männerwelt des Islams in die Arme – wobei er keine andere Wahl zu haben scheint.

Zu Nietzsches Islambild möchte ich noch etwas sagen. Man lese Tom Holland *Mohammed Der Koran und die Entstehung des arabischen Weltreichs*. (Stgt 2017) Durch die Lektüre kommt man zum Schluss: Nietzsche hat uns über den Islam Mythen und Märchen erzählt. Das ist alles genau so verkehrt, wie seine Behauptung, das Christentum, christliche Anarchisten hätten das römische Weltreich zerstört. (AC 58)

Ich habe sogar noch einen anderen Verdacht. Nietzsches Hochgefühle sind gar nicht von der Realität bedroht, sondern von Nietzsches eigenen Gedanken. Er selbst steht immer wieder in einem mörderischen Kampf mit sich selbst. Dann wäre wohl der Begriff Schizophrenie, Spaltung des Bewusstseins, angebracht.

Nehmen wir einmal diesen furchtbaren Aphorismus:

Der Luxus ist die Form eines fortwährenden Triumphes – über alle die Armen und Zurückgebliebenen, Ohnmächtigen, Kranken, Begehrlichen. Nicht dass man viel von den Dingen des Luxus selber genießt – was hat der Triumphantor von den Gold-Rädern und den angeketteten Sklaven seines Wagens! – aber man genießt es, dass der Wagen über Unzählige weg geht und sie drückt oder zerdrückt. V 15(45)

Ein grauenhafter Text, man kann ihn kaum zu Ende lesen. Damit keine falschen Vorstellungen entstehen, es geht wohl um den Umgang mit Schmerzen. (M 114)

Aber Nietzsches Gefühle sind von Gedanken geprägt. Seine Vorstellung *Glück* ist nur möglich durch die Gegenvorstellung: *Leid und Schmerz*. Daher sein Alchemistenwahn, er könne Schmerz in Glück verwandeln. Wenn er aber jetzt am 30. September ein wahrhaft übermenschliches Glück genießt, hat er einerseits die „Gewissheit“ alles irdische Leiden überwunden zu haben, andererseits weiß er, dass der Gegensatz, also Leiden und Schmerz wiederkehren muss. Das ist seine dionysische Weisheit der ewigen Wiederkehr. Jetzt geht es aber um ihn, und nicht um irgendeinen Triumphantor. Also muss er bald wieder hinab ins Gegenteil, in die finsterste Flut – hat aber die Hoffnung wieder ins Paradies zu kommen. Das lese ich aus EH Warum ich ein Schicksal bin (2)

²⁷ Tschandala: Mischmasch-Mensch GD Die Verbesserer 3

²⁸ Er spricht von der „krankhaften Schönheit und Weibs-Verführung des Christentums“ VIII 11(55)

heraus.

„Ich bin bei weitem der furchtbarste Mensch, den es bisher gegeben hat; dies schließt nicht aus, dass ich der wohltätigste sein werde.“

Dabei beruft er sich auf seine dionysische Natur. Ein sicheres Wissen sieht anders aus. Dazu lese man den Aphorismus VIII 16(32).

Woran ich meines Gleichen erkenne. – Philosophie, wie ich sie bisher verstanden und gelebt habe, ist das freiwillige Aufsuchen auch der verwünschten und verruchten Seiten des Daseins. Aus der langen Erfahrung, welche mir eine solche Wanderung durch Eis und Wüste gab, lernte ich alles, was bisher philosophiert hat, anders ansehn: - die **verborgene** Geschichte der Philosophie, die Psychologie ihrer großen Namen kam für mich ans Licht. „Wie viel Wahrheit **erträgt**, wie viel Wahrheit **wagt** ein Geist?“ – dies wurde für mich der eigentliche Wertmesser. Der Irrtum ist eine **Feigheit**... jede Errungenschaft der Erkenntnis **folgt** aus dem Mut, aus der Härte gegen sich, aus der Sauberkeit gegen sich... Eine solche Experimental-Philosophie, wie ich sie lebe, nimmt versuchsweise selbst die Möglichkeiten des grundsätzlichen Nihilismus vorweg: ohne dass damit gesagt wäre, dass sie bei einem Nein, bei einer Negation, bei einem Willen zum Nein stehen bliebe. Sie will vielmehr bis zum Umgekehrten hindurch – bis zu einem **dionysischen Jasagen** zur Welt, wie sie ist, ohne Abzug, Ausnahme und Auswahl – sie will den ewigen Kreislauf, - dieselben Dinge, dieselbe Logik und Unlogik der Knoten. Höchster Zustand, den ein Philosoph erreichen kann: dionysisch zum Dasein stehn - : meine Formel dafür ist amor fati...

- Hierzu gehört, die bisher verneinten Seiten des Daseins nicht nur als **notwendig zu begreifen**, sondern als wünschenswert: und nicht nur als wünschenswert in Hinsicht auf die bisher bejahten Seiten (etwa als deren Complemente oder Vorbedingungen); sondern um ihrer selbst willen, als der mächtigeren, fruchtbareren, **wahreren** Seiten des Daseins, in denen sich sein Wille deutlicher ausspricht. Insgleichen gehört hierzu, die bisher allein **bejahte** Seite des Daseins abzuschätzen; zu begreifen, woher diese Wertung stammt und wie wenig sie verbindlich für eine dionysische Wertabmessung des Daseins ist: ich zog heraus und begriff, **was** hier eigentlich Ja sagt (der Instinkt der Leidenden einmal, der Instinkt der Herde anderseits und jener Dritte der **Instinkt der Meisten** im Widerspruch zu den Ausnahmen -) Ich erriet damit, inwiefern eine andere stärkere Art Mensch notwendig nach einer anderen Seite hin sich die Erhöhung und Steigerung des Menschen ausdenken müsste: **höhere Wesen** als jenseits von Gut und Böse, als jenseits von jenen Werten, die den Ursprung aus der Sphäre des Leidens, der Herde und der Meisten nicht verleugnen können – ich suchte nach Ansätzen dieser umgekehrten Idealbildung in der Geschichte (die Begriffe „heidnisch“, „klassisch“, „vornehm“ neu entdeckt und hingestellt -) VIII 16(32)

Schmerzen und Leiden sind notwendig für das Glück, das Böse ist notwendig für das Gute. Erst jetzt wird endlich klar, warum der beste Mensch auch der böseste sein muss. V 15(27) Das sind die Gegensätze der Begriffe, die sein Denken prägen. Nach der von Einsamkeit und vom Leiden geprägten Zarathustra-Existenz hat er im *Antichrist* zusammen mit den Hyperboreern das Glück entdeckt. (AC 1) Er spricht von „Wir Hyperboreer“ aber das dionysische Denken treibt ihn weiter: *Ecce homo* – und wieder ist er durch das Ich in der Einsamkeit - muss wieder hinab in den Gegensatz, d.h. in die Erkenntnis, dass er auch der Mensch des Verhängnisses ist. Und so soll das immer weiter gehen.

Lieber Paul, jetzt wollen wir noch einmal philosophieren. An anderer Stelle steht etwas vereinfacht: „In alle Abgründe trage ich noch mein segnendes Jasagen“ *Aber das ist der Begriff des Dionysos noch einmal.*²⁹ Das heißt doch z.B: Schmerz = Lust, Unglück = Glück etc. Könntest Du mit dieser Philosophie leben, könntest du mit dieser Philosophie auch nur über

²⁹ EH, Za 6

eine Straße gehen?

Was meinst du, Opa?

Ich sage Dir, du könntest es nicht? Du würdest glatt in ein Auto rennen. Das wäre zwar ein *Unglück*, aber dieses Unglück wäre nach Zarathustra doch ein *Glück*.

Also was wäre zu tun?

Ich muss lernen, dass ich mich nicht an Zarathustra halten darf.

Und wie bringt man Dir das bei?

Man muss mir sagen, dass Zarathustra nicht ansteckend wirken darf, dass er ein Verrückter war.

Und was macht wohl unsere Nietzscheforschung?

Ich nehme an, du willst hören, genau das Gegenteil.

Richtig. Unsere Philosophieprofessoren sind Hermeneutiker, sie fühlen sich als Dolmetscher Nietzsches, und sagen nie: Aber hier ist etwas falsch. Ich nenne sie Dunkelmänner, denn sie machen Schummerlicht, damit man den Dreck nicht sieht.

Auf der anderen Seite weiß ich genau, dass man diese luziferischen Nietzsche-Sprüche, Schmerz ist auch eine Lust, Nacht ist auch eine Sonne – und wie sie alle heißen, nicht loswerden wird. Das Schwelgen in Paradoxa ist der harte Kern des deutschen Tiefsinns. Diese Texte sind also wie ein *virus*, der ins Land gekommen ist und vielleicht nicht gerade ewig, aber doch auf unbestimmte Zeit hier bleiben wird. Was wäre dann also zu tun?

Paul: Man muss das Immunsystem der Menschen stärken.

Ja, aber wie?

Paul: Indem die Leute nachdenken – und vielleicht die Artikel auf deiner Website lesen. Die sind ja umsonst – und übers Internet leicht erreichbar.

Paul, du bist absolut mein einziger und bester Schüler.

Es ist also offenbar notwendig, die Diskussion mit den Verrückten aufzunehmen, weil sich herausstellte, dass ein Verrückter wie Nietzsche unser Schicksal bestimmt hat.

Darf ich noch einmal zusammenfassen. Es gibt bei Nietzsche drei Narrative, drei verschiedene Deutungen des Weltgeschehens:

- 1) Die Juden sind schuld am Untergang menschlicher Größe, wie vor allem in der *Genealogie* behauptet. (GM I, 7 und GM I, 11)
- 2) Die Christen sind schuld am Untergang menschlicher Größe, wie im *Antichrist* verkündet. (AC 43)
- 3) Die Deutschen sind schuld am Untergang menschlicher Größe, die vor allem Nietzsche selbst verkörpert. Dies geht aus den letzten Texten eindeutig hervor. VIII 25(17)

Stelle Dir jetzt vor, du wärst der philosophische Berater einer **MGGA**-Bewegung, will sagen **Make Germany great again**. Zu welchem der drei Narrative würdest du dem Chef dieser Bewegung raten, zu 1), 2) oder 3)?

Hätte Hitler als Verkörperung des *Antichrist* in Deutschland auftreten können – oder gar als notorischer Deutschenhasser?

(Hitler wusste, dass er nicht als *Antichrist* im christlichen Deutschland auftreten konnte, so berief er sich auf sein „positives Christentum“. Aber auch die antisemitische Polemik trat mit dem Erfolg zurück. Hitler bemerkte, dass sie nicht ankam. Juden meinten schon, sein Judenhass wäre wohl verflogen, was leider ein Irrtum war.)

Natürlich ist hier einiges unklar geblieben. Wie kann sich überhaupt jemand gegen das Bewusstsein stellen? Warum bin *ich* besser geeignet, darüber aufzuklären als z.B. Herr Meier? Weil ich, wie Nietzsche sagen könnte: „Ich habe das alles erlebt.“ Dazu muss ich aus meinen Tagebüchern des 17-jährigen zitieren. D.h. Ich weiß nicht genau, wie alt ich damals war.

Denn es existieren 4 Tagebücher aus dieser Zeit. Das erste und das letzte sind beige, die beiden mittleren sind blau. In den beige-farbigen Tagebüchern stehen durchgängig genaue Daten, die in den mittleren blauen Tagebüchern grundsätzlich fehlen, was mir erst jetzt auffällt. Of-

fensichtlich befindet sich mich in blauen Tagebüchern schon über der Realität, während ich in den bräunlichen Kontakt zur Erde halte.

Unter der Nr.18 in den „blauen Tagebüchern“ steht unter der Überschrift: Herbsterlebnis: Hölderlins Wahnsinn. Es beginnt mit dem Satz: Ich ging wieder durch die gleiche Landschaft wie in (5). Dann steht da: wie in Nr.11 stand ich mit geballter Faust in den Elementen der Landschaft .. Es gab keine Landschaft mehr, nur noch ihre Elemente... usw. Ich stieß Worte, vielleicht sogar Sätze aus meiner rasenden Seele und war überzeugt, jetzt die Entstehung, die Geburt gewissermaßen von Hölderlins späten Hymnen nacherlebt zu haben.

Das erinnert verdammt an Nietzsche, der erlebt, gefühlt haben wollte, was große Geister der Vergangenheit dachten. Dann hatte ich allerdings ein Problem. Und es hat sehr lange gedauert, bis ich das so einigermaßen begriffen habe. Ich spreche in Nr.21 „Hölderlins Wahnsinn“ vom „Bewusstsein meiner Kläglichkeit, das Bewusstsein, ein Mal etwas Besseres gewesen zu sein.“ Wir sehen, ich bin weit entfernt von Hölderlins oder Nietzsches genialer Ausdrucks-kraft, insofern bin ich eben nur der Dieter Just. Ich stehe also in Nr.21 da im Dunklen allein an der Rems, und mir fällt wieder einmal schmerzlich auf, dass es auf der Welt viel mehr üb- le, wirklich quälende Geräusche gibt als himmlische Musik. Gerade an dieser Stelle dröhnen von der Straße her die Motorräder, so dass man wirklich an der Welt verzweifeln könnte. Aber ich will nicht ertragen, dass – wie Nietzsche sagen würde, mein Ewiges so kurz war, dieser Moment, sie ich mit geballter Faust in Nr.18 stand. Wie kann mir das Alchemisten-kunststück gelingen, Schmerzen (Lärm) in Glück (Musik) zu verwandeln?

Verzeihung, ich muss noch nachtragen, was schon im 42. Aufsatz zur Sprache kam. Leider bin ich auch nicht so klar und geordnet wie ich sein sollte. Ich erinnere an das Grablied in (Za II) „Diesen Fluch gegen euch, meine Feinde, machtet ihr doch mein Ewiges kurz.“ Auch die- se Feinde sind eine Art Wetterleuchten, die das Gewitter ankündigen, das dann in der *Genea-logie* und im *Antichrist* niedergeht.

Ich will also jetzt, wie Nietzsche sagen würde, meinen Teufel- und Erzfeind besiegen, aber ich kann und will niemanden totschlagen. Ich notiere mir nur, wenn mir jetzt jemand begeg- nete, wäre es mit der „Gelöstheit meiner Sinne“ vorbei, d.h. ich hätte überhaupt keine Chance mehr, die Motorengeräusche weiterhin als himmlische Musik zu empfinden. Warum? Weil durch diesen andern – ganz egal ob Mann oder Frau, Alt oder Jung – die „Verstandesmäßigkeit“ wieder in ihre Rechte käme. Ich denke oder besser ich fühle also in einem Bereich „jen-seits des Verstandes“. Allerdings hätte ich also damals diesen anderen nicht totgeschlagen, das unterscheidet mich eben vom großen Nietzsche-Zarathustra, und ich wäre, wenn man mich in seinen Orden aufgenommen hätte, nur ein kleiner Mitläufer in der letzten Reihe geworden, genau wie mein Vater, der nur „Kreisamtsleiter für Technik“ war, und mit der Endlösung der Judenfrage überhaupt nicht befasst. Ich wollte also diesen anderen, der die „Verstandesmäßigkeit“ (den Logos) wieder in seine Recht eingesetzt hätte, nicht totschlagen, ich wäre ihm nur ausgewichen, wie mein Tagebuch bezeugt.

Aber ich wollte später tatsächlich „den alten Gott totschlagen“ – und das kann ich aus meinen Skripten aus der damaligen Zeit beweisen. Wie es aber kam, dass dieser alte Gott offenbar da-mals gerade noch mal Glück gehabt hat, will ich später noch erzählen.

Ist Nietzsche also die „Umwertung aller Werte“ geglückt? Nein.

Wollte Nietzsche zu mehr Wissen kommen?

Offensichtlich.

Während im *Antichrist* das Wir dominiert – siehe *Wir Hyperboreer* VIII 23(3) – tritt im *Ecce homo* das Ich auf. *Ecce homo* oder warum ich Einiges mehr weiß von Friedrich Nietzsche. VIII 24(1) Aber das „Ich“, das da auftritt, ist ein zutiefst gespaltenes, zerrissenes Ich, das im Grunde nur ein genialer Psychologe verstehen kann. Von mehr Wissen kann deshalb keine Rede sein, weil sich in EH Warum ich ein Schicksal 1 bin, die Gegensätze nur verstärken.

Das geht weiter so. Wie heißt es in *Warum ich so weise bin* (1): „Das Glück meines Daseins, seine Einzigartigkeit vielleicht, liegt in seinem Verhängnis.“ Also: mein Glück ist mein Ver-

hängnis. Oder mein Verhängnis ist mein Glück. Wie soll ich das verstehen? Ich bin ganz süchtig nach solchen Formulierungen, gleichzeitig wird mir aber signalisiert, dass ich das wahrscheinlich nie verstehen werde. Ich bin nicht so tiefesinnig, wie die tiefesinnigen Deutschen. Außerdem spricht ja Nietzsche selbst von seiner Einzigartigkeit. Das meint er wohl ernst, das „Vielleicht“ setzt er doch nur dazu, um mich nicht unnötig zu kränken.

Nietzsches Denken bewegt sich immer in extremsten Gegensätzen, Apollinisch-Dionysisch, die Starken – die Schwachen, die Herren – die Sklaven, die Männlichkeit, die vom Weiblichen gefährdet wird, überirdisches Glück und tiefster Schmerz, Liebe und Hass, die geschlechtliche Liebe sei der Todhass der Geschlechter, es sind die Gegensätze des sprachlichen Denkens.

Was steckt dahinter? Ein autistisches „Ich“, das, wie gesagt, nur ein genialer Psychologe versteht.

Interessant, wie sich Nietzsche die Zeugung vorstellt. Fichte und Hegel deuten sie dialektisch, da ist die These (Vater) – dann die Antithese (Mutter) und zuletzt die Synthese, das Kind. Wie stellt sich Nietzsche die Zeugung vor? „Zeugung“ nur abgeleitet: ursprünglich, wo ein Wille nicht ausreicht, das gesamte Angeeignete zu organisieren, tritt ein **Gegenwille** in Kraft, der die Loslösung vornimmt, ein neues Organisationszentrum, nach einem Kampfe mit dem ursprünglichen Willen... VIII 5(64)

Zur Zeugung bedarf es also keiner Partnerin. Oder doch? Dahinter steckt die Vorstellung der Teilung des Protoplasmas. Nietzsche hat seltsame Vorstellungen vom Geschlechtsakt:

Die Teilung eines Protoplasmas in 2 tritt ein, wenn die Macht nicht mehr ausreicht, den angeeigneten Besitz zu bewältigen: Zeugung ist Folge einer Ohnmacht. Wo die Männchen aus Hunger die Weibchen aufsuchen und in ihnen aufgehn, ist Zeugung die Folge eines Hungers. VIII 1(118)

Jetzt fragen wir Hanna, Pauls Freundin.

Willst du einen Freund, der in dir aufgeht, oder einen, der bleibt, wie er ist, ein starker Kerl, an dem du dich festhalten kannst.

Hanna lächelt nur milde über diese lächerliche Frage.

Wir bleiben also bei Nietzsche. Die Männchen gehen in den Weibchen auf. Jetzt bricht sofort ein fast schon perverser Trieb zur Psychologisierung in mir durch: Schon in *Morgenröte* konnten wir beobachten, wie sich Nietzsche in ein „schwangeres Weib“ verwandelt. Aus M 542 wird M 552. Ähnliches passiert in *Klage der Ariadne*. (43. Aufsatz) Nietzsche ist ein Wiederholungstäter. Und in „EH Warum ich so klug bin 1“ heißt es: „Warum ich einiges mehr weiß“. Es geht es um Fragen der Ernährung“ aber dafür war doch die Mutter zuständig. Dann spricht er, dass sich seine Idee unter der Oberfläche des Bewusstseins gebildet habe, im rein Körperlichen, das im Leib der Mutter entstanden war, bis die zur Herrschaft berufne Idee zu befehlen beginne. (klug 9) Es kommt zur Geburt des tragischen Gedankens. Eines Tages sei er ohne es gewollt zu haben, Universitätsprofessor geworden. Die Mutter wollte immer, dass er etwas ganz Besonderes wird. Der Tag, als die Nachricht kam, dass ihr Sohn Professor geworden war, war der „schönste Tag in ihrem Leben“. Er selbst war eher unglücklich darüber.³⁰ Und besonders verräterisch ist die Fortsetzung des Satzes Das Glück meines Daseins, seine Einzigartigkeit vielleicht, liegt in seinem Verhängnis: ich bin, um es in Rätselform auszudrücken, als mein Vater bereits gestorben, als meine Mutter lebe ich noch und werde alt. ... Dann geht es weiter: der Vater morbid, die Mutter vital. Im sechsunddreißigsten Lebensjahr starb sein Vater. Das ist Ödipus pur. Denn Nietzsche erreichte in seinem sechsunddreißigsten Lebensjahr den Tiefpunkt seiner Vitalität, legte die Professur nieder, dann hat er furchtbare Schmerzgefühle (die Schmerzen der Gebärerin) in eine geistige Schöpfung umgewandelt, er schrieb die *Morgenröte*. (Jetzt muss ich aufhören, sonst werde ich noch ein tiefesinner Deutscher) Dann schon wieder tiefe, tiefe Gedanken: „Abgerechnet nämlich, dass ich ein *decadent*

³⁰ „Das Glück der Mutter und Verwandten war ungeheuer... Nietzsche selbst wurde...nur in sehr geringem Ausmaße von dem allseitigen Enthusiasmus angesteckt.“ Janz, Biographie I, S.257

bin, bin ich auch dessen Gegensatz“ Dann spricht er von seiner Gesundheit, seiner großen Gesundheit. Ein besonders tief denkender deutscher Freund hat mir vor langer Zeit vorgeworfen: „Du bist eine Intelligenzbestie, sonst nichts.“ *Die große Gesundheit* wird auch in der Fröhlichen Wissenschaft beschworen, und da heißt es zuletzt: dass der große Ernst erst anhebt – das Schicksal der Seele sich wendet, der Zeiger rückt, die Tragödie beginnt. (FW 382)

Vor allem die „große Gesundheit“ verführt Nietzsche zur Wahnsinnsidee, er, der immer wieder furchtbar Leidende habe durch die Qualen einer Geburt, ein neues Ich gewonnen, ein Ich mit großer Gesundheit, alles Leiden sei überwunden in einem irdischen Jerusalem, man könne jetzt ernsthaft daran gehen, nicht lebenswertes Leben zu vernichten.

Warum lese ich diese Texte ganz anders als die meisten tiefsinnigen Deutschen? Eben als Intelligenzbestie? Eine solche Bestie zu sein, das hat mir, wie gesagt, vor Jahrzehnten einmal ein Freund gesteckt. Es ist aber in meinem Gedächtnis tief eingegraben. Ich bin also nachtragend? Extrem. Ich habe wie Nietzsche ein enges Verhältnis zu Worten. Ich kann nicht verdrängen, vergessen. Wenn die Seligen ins Elysium kamen, tranken sie aus dem Lethe-Fluss das Vergessen. Das kann ich nicht – und das konnte auch Nietzsche nicht. War er auch deshalb zur Ewigen Wiederkehr verdammt? Man lese *Das größte Schwergewicht* (FW 341)

Aber ich wollte und musste mich zur „Intelligenzbestie“ entwickeln, weil der ewig kranke Nietzsche aus dem Erlebnis der „großen Gesundheit“ die Forderung nach Vernichtung lebensunwerten Lebens abgeleitet hat. (42. Aufsatz, Moral für Ärzte) Und ich bin vielleicht sehr knapp an der „Karriere“ eines unheilbar Schizophrenen vorbeigeschrammt. Meine Solidarität mit den Juden kam wohl erst später – mit dem Wissen, ich hätte auch dabei sein können.

Waiblingen, Ende Januar 2026

www.d-just.de

Siglen

AC Der Antichrist	EH Ecce homo
FW Die fröhliche Wissenschaft	GM Zur Genealogie der Moral
GD Götzen-Dämmerung	JGB Jenseits von Gut und Böse
M Morgenröte	Za Also sprach Zarathustra

-